

# Bausteine

Zeitschrift für Ethik, Kirche und Gesellschaft 4/2001

Einzelpreis Fr. 6.- ISSN 1420-0031

## Glaube, Gebet und Gesundheit

Politikerin: Inakzeptable Fristenlösung  
Der Glaube hat Heilungspotenzial  
Geld ethisch anlegen

**Glaube, Gebet und Gesundheit**



*Gesundheit ist nach landläufiger Meinung das höchste Gut. Gesundheit ist Ausdruck von Lebensqualität schlechthin. Gesundheit darf etwas kosten, jedenfalls wenn es um die eigene Gesundheit geht. Dann ist meistens nur noch die beste und teuerste Medizin und Behandlung gut genug. Das medizinische Personal weiss ein Lied davon zu singen.*

*Ansonsten haben wir eher ein gespaltenes Verhältnis zur Lebensqualität. In der Praxis stehen Dinge wie Mobilität weit über Ruhe oder Luftqualität. Hohes Einkommen steht über menschlichen Beziehungen am Arbeitsplatz. Karriere steht über sinnvollem beruflichen Tun. Aktivismus über gesundem Lebensstil.*

*Auch in der christlichen Gemeinde haben Heiler einen hohen Stellenwert, gilt eine Spontanheilung, „Wunderheilung“ oder göttliche Heilung viel mehr als die Lebenswende eines Menschen hin zu Gott. Wer heilt, hat Recht – und zieht die Menschen in Massen an. Ob evangelikal oder katholisch. Hohe Befriedigung über das eigene Tun, Friede mit sich selbst und der Umgebung, das Teilnehmen an einem guten menschlichen Beziehungsfeld sind nicht nur Ausdruck hoher Lebensqualität. Sie sind Ausdruck der Erlösung. Sie lassen auch Spannungen, nicht zuletzt Krankheit, besser ertragen, weil wir uns entspannen können, getragen vom Schöpfer und seiner Macht. Und das macht gesund.*

*Wir möchten Ihnen in dieser Ausgabe einige Anstösse dazu geben.*

Fritz Imhof

**IMPRESSUM**

**Herausgeber** Vereinigte Bibelgruppen in Schule Universität Beruf VBG

Homepage: [www.bibelgruppen.ch](http://www.bibelgruppen.ch)

**Redaktion** Hanspeter Schmutz, Fritz Imhof, Janine Schäfer

**Layout** Sibylle Ammann (Titel), Ruth Imhof-Moser

**Litho/Druck/Versand** Jakob AG, Grosshöchstetten

Erscheinungsweise 9 x jährlich

Jahresabonnement Fr. 50.– (Nichtverdienende Fr. 25.–). Benutzen Sie für Abonnementsbestellungen die Bestellkarte in der Mitte der „Bausteine“.

Für Einzahlungen und Spenden: Vereinigte Bibelgruppen, Hauptkasse, Zürich, PC: 80-41959-5

**Adressänderungen** VBG-Büro, Vogelsangstr. 18, Postfach 2169, 8033 Zürich, Tel./Fax 01 362 08 55 e-mail: [vbgbuero@bluewin.ch](mailto:vbgbuero@bluewin.ch)

**Redaktionsadressen** „Bausteine“, Seilerstr. 7,

3011 Bern, 031 382 13 18, Fax 031 382 06 73,

e-mail: [hschmutz@access.ch](mailto:hschmutz@access.ch); Büro Möhlin,

Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 96,

Fax 061 851 51 97, e-mail: [f.imhof@pop.agri.ch](mailto:f.imhof@pop.agri.ch)

**Redaktionsschluss** der BST 5/01 für die Rubriken

„Inserate“, „Familiennachrichten“ und „Briefe“:

30.04.01. Übrige Beiträge nur auf Anfrage oder nach Rücksprache mit der Redaktion.

**Die VBG** wurden 1949 gegründet und sind eine inter-konfessionelle Bewegung unter Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Berufstätigen. Ziel der VBG ist es, in diesen Bereichen integriertes Christsein zu fördern, so dass Glaube und Wissenschaft, Sonntag und Alltag nicht länger auseinanderklaffen und das Christsein für andere glaubwürdig wird. Die VBG unterstützen die Bildung von Bibelgruppen an weiterführenden Schulen (Mittelschulen, Fachhochschulen), führen Bibelgruppen für Studierende an allen Universitäten und bilden berufsbegleitende Gebets-, Gesprächs- und Projektgruppen. Die Kurs- und Ferientreffen in Moscia/Ascona und Rasa/Centovalli bieten ein weites Spektrum von Schulungs- und Ferienkursen an.

**INSERATE**

**Kleininserate** Spende an VBG-Hauptkasse

in freiwilliger Höhe

**Standardgrößen**

– ganze Seite: 1100.–

– 1/2 Seite: 600.–

– 1/4 Seite: 325.–

– 1/8 Seite: 175.–

– Rückseite (4-farbig): 1800.–

**Druckvorlage** Film oder fertig gestaltetes Inserat

auf folgenden Datenträgern: EPS, TIFF, QuarkXPress (bitte nötige Schriften mitliefern)

**Zuschläge** Falls eine Bearbeitung des Inserats nötig ist, nehmen wir bezüglich Preiszuschlägen Rücksprache.

**Beilagen** Preis und Anlieferung auf Anfrage

**FORUM**

- Briefe **4** Alkohol in Rasa
- Interview **4** Fristenlösung unakzeptabel
- Kolumne **5** Gebet und das rechte Hirn

**THEMA**

- Grundsatz **6** Ganzheitliche Heilung
- Psychologie **9** Gesunder Glaube?
- Porträt **10** Entspannung ist der Weg zur Heilung
- Interview **12** Der Glaube hat Heilungspotential

**BRENNPUNKT**

- Spiritualität **14** Das reine Herz
- Geld **15** Der Geruch des Geldes
- Geld **16** Zum Beispiel Oikocredit

**SCHWEIZ**

- Schule **17** Christliches Gedankengut vermitteln
- Sterbehilfe **17** Ethiker: „Eine Katastrophe“
- GBEU **17** Neue Leiterin der GBEU

**WELT**

- Iran **18** Sinnesänderung im Iran?
- Nahost **18** Palästinensische Christen leiden
- Religionen **18** Dialog fördern
- Deutschland **18** „Motor der Evangelisation“

**KONTROVERS**

- 19** Fragen rund um den Zionismus

**INPUT**

- 21** Integriertes Christsein in der Kirche

**VBG**

- 22** 10 Jahre optimale Zusammenarbeit
- 22** Petition Homosexualität: Ergebnisse

**TERMINE**

- 23** VBG-Ferien / Veranstaltungen
- 24** VBG-Tagungen

**VORSCHAU**

- Bausteine 5/01 Abtreibung: wie weiter?

4



BILD: FRITZ IMHOF

**„Eine Annahme der Fristenlösung dürfte einem Dammbruch gleichkommen.“**

Marlies Näf-Hofmann auf Seite 4

6



BILD: FRITZ IMHOF

**„Wer auf Heilung hofft, sollte nicht versuchen, Gott vorzuschreiben, wie er handeln soll.“**

Siegfried Grossmann auf Seite 6

12



BILD: KIIPA

**„Zur Heilung gehört mehr als nur die Wiederherstellung des Körpers.“**

Brigitte Fuchs auf Seite 12

## BRIEFE

**Alkohol in Rasa**

Bericht aus dem VBG-Rat (BST 2/01, S. 21)

Ich bedaure den Entscheid des VBG-Rats, in Rasa auch Alkohol auszuschenken.

Als ich letztes Jahr mit einer Konfirmanden- bzw. Konfirmandinnenklasse in Moscia war, habe ich es enorm geschätzt, dass ich auf ihre Wünsche nach Alkoholgenuss klar auf die Regeln des Hauses verweisen konnte: kein Alkohol in Moscia!

Leider werden unsere Jugendlichen (oft ungewollt schon vom Elternhaus her) sehr früh in den Genuss von Alkohol und Nikotin eingeführt. Alkoholfreie Orte sind deshalb je länger je nötiger!

CHRISTOPH STEBLER, PFARRER, RAMSEN

**Stellungnahme Campo Rasa**

*Vom Gesetz her – da braucht es nicht einmal Hausregeln! – ist der Verkauf und Ausschank von Alkohol an Jugendliche verboten. Folglich wird dies nur schon deswegen nicht vorkommen bei uns (nebst den Gründen, die Pfarrer Stebler anführt). Die Möglichkeit Alkohol auszuschenken ist aus dem Gedanken entstanden, dass es für viele zu den Tessiner Ferien gehört, einen guten Tropfen Wein zu geniessen, sei es in der kleinen, gemütlichen Runde oder am Tisch; von daher werden wir ein Konzept ausarbeiten, das einen kontrollierten Verkauf (keine Selbstbedienung!) beinhaltet und aller Voraussicht nach nur ein paar wenige Weinsorten umfasst. Nach dem Umbau des „Haschivenu“ beherbergt Rasa nur noch in sehr kleinem Mass Ferienwochen mit Jugendlichen. Der VBG-Rat hat festgehalten, dass Moscia und Rasa je einen anderen Charakter und ein anderes Publikum aufweisen und den Entscheid deshalb bis auf weiteres auf das Campo Rasa beschränkt.*

ANDREAS SCHMID, LEITER CAMPO RASA

**Korrigendum**

BST 3/01, Seite 16: Zur Person

P. Anselm Grün leitet im *Dominikanerkloster* (nicht Franziskanerkloster) Münsterschwarzach ein Zentrum für Priester und Ordensleute in Krisensituationen. Der Fehler mag sich eingeschlichen haben, weil Anselm Grün im *Franziskushaus* in Dulliken sprach. Wir bitten um Verzeihung (Red.).

BILD: FRITZ IMHOF



## INTERVIEW

**Unakzeptabel**

**RECHT/ Die Juristin Marlies Näf-Hofmann setzt sich seit vielen Jahren für die ethischen Fragen rund um das menschliche Lebensrecht – von der Zeugung bis zum Lebensende – ein, bis vor kurzem auch als Mitglied der eidgenössischen Expertenkommission Sterbehilfe. Die Thurgauer SVP-Grossrätin ist Vizepräsidentin der Gesellschaft für den Schutz des ungeborenen Lebens in der Schweiz (GLS). Wie beurteilt sie den kommenden Referendumskampf um die Fristenlösung?**

■ INTERVIEW:  
FRITZ IMHOF

**Bausteine: Frau Näf, welche Hoffnungen verbinden Sie mit dem bevorstehenden Referendum gegen die Fristenlösung?**

Marlies Näf-Hofmann: Ich hoffe vor allem, dass es uns Fristenlösungsgegnern gelingt, das Volk, das den letzten Entscheid fällt, davon zu überzeugen, dass die Fristenlösung ethisch und rechtsstaatlich inakzeptabel ist. Ethisch muss man sich vor Augen halten, dass jeder Schwangerschaftsabbruch die Tötung von wehrlosem menschlichem Leben ist. Rechtsstaatlich ist eine Fristenlösung völlig unannehmbar,

weil sie das Recht der Ungeborenen auf Leben und Menschenwürde, wie es in der neuen Bundesverfassung expressis verbis formuliert ist, mit Füßen tritt.

**Wo werden Sie sich persönlich engagieren?**

Ich bin Vizepräsidentin der Gesellschaft für den Schutz des ungeborenen Lebens in der Schweiz (GLS). Wir sind im April 1999 mit dem einzigen Zweck gegründet worden, das Referendum gegen jede Art von Fristenlösung zu ergreifen. Mit dem heutigen Entscheid des Nationalrates ist es ganz klar, dass ein Fristenlösungsmodell auf dem Tisch liegt.



Dazu ist zu sagen, dass auch die vorgesehene ärztliche Beratung für den Schutz der Ungeborenen nichts bringt, weil sie erstens freiwillig ist, zweitens unkontrollierbar und drittens unter Arztgeheimnis steht. Es gibt hier keine Möglichkeit, etwas rechtlich durchzusetzen.

#### **Was wäre zu tun, wenn die Abstimmung gewonnen werden könnte?**

Ich hoffe mit Leib und Seele, dass wir gewinnen, auch wenn das sehr schwierig sein wird. Wir hätten in diesem Fall den heutigen gesetzlichen Zustand. Anschließend wäre die Abstimmung zu analysieren und auf eine vernünftige Lösung – das dürfte eine Indikationenlösung sein – hinzuarbeiten.

#### **... Und wenn die Abstimmung verloren würde?**

Dann wäre vorerst alles offen. Wir würden dann lange warten müssen, bis sich wieder eine Trendwende abzeichnet. Seit der letzten gesetzlichen Regelung sind immerhin über 50 Jahre vergangen. Die Lebensrechtsorganisationen hätten dann vor allem die Aufgabe, Müttern in Not seelsorgerlich und finanziell beizustehen.

#### **Wie müssten sich die Lebensrechtsorganisationen in Zukunft formieren und positionieren, um die aktuelle Diskussion um Lebensrechte – man denke auch an die Euthanasie – bestehen zu können?**

Die Lebensrechtsorganisationen müssten sich auf eine gemeinsame Strategie zu ethischen Problemen einigen. Im Vordergrund steht nach der Fristenlösung wohl die aktive Sterbehilfe, die nach dem parlamentarischen Vorstoss von Nationalrat Franco Cavalli aufgebrochen ist und bereits weithin akzeptiert ist. Ein weiteres wichtiges Problem, das durch die ständerätliche Rechtskommission zur Diskussion steht, ist der Gewissensschutz des medizinischen Personals, das nicht gezwungen werden dürfte, an Abtreibungen mitzuwirken, und zwar ohne jede Diskriminierung. Das Parlament wird sich nächstens damit zu befassen haben.

Dieser Schutz würde sich allerdings lediglich auf die Abtreibungen beziehen, nicht aber auf Handlungen im Zusammenhang mit aktiver Sterbehilfe.

#### **Der Sekretär von Justitia et Pax hat gefordert, anstelle des Kampfes gegen die Fristenlösung flankierende Massnahmen zugunsten der Familie zu fordern.**

Diese Forderung ist zu unterstützen, aber wir können uns deswegen nicht vom Einsatz zugunsten der ethischen Fragen drücken. Denn eine Annahme der Fristenlösung dürfte einem Dammbreach gleichkommen, der sich dann auf andere Bereiche im Umgang mit dem menschlichen Leben auswirken würde, sobald die Schranken eingerissen sind. Vor allem auf die Euthanasiebestrebungen, wo wir heute schon die Mentalität feststellen, dass sich alte, schwer kranke Menschen doch einem Suizid unterziehen sollten.

Die Mentalität, wir dürften über lebenswertes und lebensunwertes Leben entscheiden, würde weiter an Akzeptanz gewinnen. □

## KOLUMNE

### Gebet und das rechte Hirn

*Wann sitzen Hirnchirurgen, Psychologen und Theologen an einen Tisch? Seit 40 Jahren weiss*



BILD: ZVG

*man: in einem Dickschädel arbeiten zwei unterschiedlich organisierte Grosshirnrinden. Die Linke läuft bei Ihnen gerade auf Hochtouren, weil Sie Wörter entziffern. Die Rechte anerkennt nur Bilder, speichert mein*

*Foto und ist im Übrigen uninteressiert.*

*Von ihr aber hängt Ihre Libido ab, Ihre Lebenshaltung, Ihre Kraft. Rechts im Schädel sitzt die Energiezentrale und steuert das Herz, „von ganzem Herzen“. Haben die Chirurgen nun doch die Seele gefunden? Der Verstand, das Tagesbewusstsein, arbeitet links oben (wie immer gibts Ausnahmen) mit Sprachlogik und Zahlen, die Seele aber rechts, mit Gefühlen und Bildern, wild und kindlich und oft nicht, wie der Verstand gern hätte. Und meistens macht der Mensch schliesslich, was die Rechte erwartet.*

*Hat das Konsequenzen fürs Gebet? Mit Gott kommunizieren kann man lernen. Und mit der Seele? Der linke Schwätzer muss doch lernen, seine wortlose Schwester rechts zu verstehen. Eine ähnliche Kunst wie Beten. Was ich Gott sage, müsste ich vielleicht auch meiner Seele sagen. Ich müsste fragen, wie es ihr geht. Denn oft geht es mir nicht, wie ich denke, dass es mir geht. Bücher übers Beten gibts. Wer schreibt eines über die Verständigung zwischen Verstand und Seele? Über Versöhnung des Wortdenkers mit der Bilderfühlerin, mit der er unter einem Schädeldach lebt? Und übers Beten mit links und mit rechts? Wann arbeiten Theologen mit Hirnchirurgen und Psychologen zusammen?*

*ruedi.heinzer@gmx.ch*

Ruedi Heinzer ist Synodalrat der reformierten Kirchen Bern-Jura und lebt in Spiez



Siegfried Grossmann

# Ganzheitliche Heilung

■ SIEGFRIED GROSSMANN<sup>1</sup>

*Über „Heilung“ wird oft in Schwarz-weiss-Manier geredet, obwohl das Bild der Heilung im Neuen Testament recht vielschichtig ist. Heilungsideologien aber machen krank. Siegfried Grossmann entwickelt im Gegensatz dazu ein wohltuend ganzheitliches Verständnis von Heilung.*

Jesus sagt von sich: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6). Oder anders ausgedrückt: Weil das Erlösungswerk Jesu existiert, gibt es Leben – weil die Sünde existiert, gibt es Tod. Somit kann die Krankheit ihre Wurzel nicht in der Existenz Gottes haben.

## Die Krankheit

Daraus wird allerdings der falsche Schluss gezogen, dass es im Wirkungsbereich Gottes keine Krankheit mehr geben dürfe. Ebenso wie Sünde vorhanden ist, finden wir auch Krankheit. Die Erlösung durch Christus zielt aber auf den Sieg über die Sünde wie über die Krankheit. Deshalb sieht es Jesus als seinen Auftrag an, „*das Evangelium vom Reich zu verkünden und alle Krankheiten*

*und Leiden zu heilen*“ (Mt 9,35). Aber die Erlösung ist noch nicht vollendet, wie es Römer 8,20 ausdrückt: „*Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung.*“

Diese Linie von Römer 8 möchte ich im folgenden für das Thema „Heilung“ entfalten. In Christus gibt es Hoffnung, nicht nur für das Leben nach dem Tod, sondern auch für das Leben vor dem Tod. Wir dürfen Heilung erwarten, aber ohne zu leugnen, dass es noch Sünde und Krankheit gibt. Die Kraft der Sünde und der Krankheit ist gebrochen, aber beide sind noch nicht vernichtet. Wir brauchen Hoffnung, die Heilung erwartet, aber in dem Be-

wusstsein, dass wir Gott die Art seines Handelns nicht vorschreiben können. Diese Hoffnung wird in Jakobus 5,13-15 beschrieben: „*Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen. Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich: sie sollen über*

*ihm beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.*“

Die Begriffe für Sünde, Schwachheit und Krankheit gehen im Neuen Testament ineinander über. Damit wird bereits angedeutet, was die Medizin heute als psychosomatische Krankheit bezeichnet. Die Verbindungen zwischen Krankheit, Schwachheit und Sünde sind sicher so vielschichtig, dass man Ursache und Wirkung oft nicht voneinander unterscheiden kann. Wir müssen daher von einem weitgefassten Krankheitsbegriff ausgehen, sonst werden wir weder dem Neuen Testament noch dem heu-

**Wir dürfen Heilung erwarten, aber ohne zu leugnen, dass es noch Sünde und Krankheit gibt.**

tigen Kenntnisstand gerecht. Manche Krankheiten können wir schwerpunktmässig dem Körper zuordnen, andere der Seele, wieder andere erscheinen als Beziehungsstörungen, andere hängen mit gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen – manche haben ihre eigentliche Wurzel in einem gestörten Verhältnis zu Gott. Die Heilung kann also ganz unterschiedliche Ansatzpunkte haben. Auch wenn es sich um konkrete Krankheiten handelt, richtet sich die Heilung immer auf die ganze Person. So können wir auch Heil und Heilung nicht vollständig voneinander trennen.

Ich möchte dies ganz persönlich ausdrücken. Wenn ich krank werde, ist dies immer eine Störung, die meine ganze Person betrifft. Dies ist bei einer seelischen Krise oder bei einer Herzkrankheit natürlich ausgeprägter als bei einem Schnupfen. Die Krankheit selbst ist dabei meist nur die Spitze eines Eisbergs. Oft erleben wir einen Schritt zur Gesundung unserer ganzen Person, wenn wir eine konkrete Krankheit, die einem bestimmten Organ zugeordnet ist, überstanden haben. So wie die Krankheit immer meine ganze Person betrifft, bezieht sich die Heilung ebenfalls auf meine ganze Person. Es ist also nicht entscheidend, wo die Heilung ansetzt, sondern, dass sie eine tiefe, ganzheitliche Wirkung hat. Vor zwei Jahren bekam ich einen leichten Kreislaufkollaps und musste für einige Wochen auf alle Arbeit verzichten. Dies löste bei mir wichtige und tiefgreifende Veränderungen aus, die meine ganze Person betrafen. Erst danach wurde mein Kreislauf wieder vollständig wiederhergestellt. Obwohl schon vorher viele für die Heilung gebetet hatten, schenkte sie Gott erst jetzt. Wenn die organische Krankheit sofort geheilt worden wäre, hätte sich

die eigentliche, tiefer wirkende Heilung nicht einstellen können.

### **Gott handelt souverän**

Wer auf Heilung hofft, wer um sie betet und wer sie erwartet, sollte nicht versuchen, Gott vorzuschreiben, wie er handeln soll. Er könnte sonst das, was Gott tut,

## **Wer auf Heilung hofft, wer um sie betet und wer sie erwartet, sollte nicht versuchen, Gott vorzuschreiben, wie er handeln soll.**

völlig übersehen und sich an Bitte festbeissen, die Gott nicht erhören will. Denn Gott reagiert sehr individuell, sehr liebevoll und einfühlsam auf unsere Anliegen. Er ist ein guter Vater, der nur gute Gaben gibt, der aber nicht alles gibt, was seine Kinder fordern, denn sonst wäre er kein guter Vater. Es wäre schlimm, wenn Gott alle unsere Bitten erhören würde. So ist es sehr wichtig, dass wir ein Bewusstsein von den ganz verschiedenartigen Möglichkeiten des Handelns Gottes bekommen.

### **Wie reagiert Gott auf unsere Bitte um Heilung?**

1. Er heilt und gibt damit eine Antwort auf das Gebet von Menschen, die um Heilung gebetet haben, des Kranken etwa, oder demjenigen, der dem Kranken die Hände auflegte, oder von Ältesten, die kamen, als sie der Kranke gerufen hatte, oder als

Antwort auf eine anhaltende Fürbitte, oder auf das Fasten und Beten eines Kreises hin. Die Hoffnung von Menschen auf Heilung – oft von Menschen, die für einen anderen hoffen – ist ein Gefäss, das Gott oft mit Heilung füllt.

2. Er heilt durch das Handeln eines Arztes. Dies ist keine weniger bedeutende Art des göttlichen Heilens, sondern geschieht nur auf einer anderen Ebene. Jede Gesundung ist ein Wunder, gleichgültig, ob sie in einem Augenblick oder durch einen längeren Prozess geschieht, ob sie durch ein Gebet oder durch Medizin in Gang gesetzt wird. Der Arzt ist also nicht dann an der Reihe, wenn das Gebet „nichts genützt“ hat, ebensowenig ist Gott dann an der Reihe, wenn die Medizin „nichts genützt“ hat. Es ist oft eine Frage der inneren Führung, wo der Ansatzpunkt liegt – man kann sich viele Kombinationen von „Gebet und Medizin“ vorstellen. So steht in Jesus Sirach 38: *„Schätze den Arzt, weil man ihn braucht, denn auch ihn hat Gott erschaffen. Durch Mittel beruhigt der Arzt den Schmerz, damit Gottes Werke nicht aufhören. Zu geeigneter Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg; denn auch er betet zu Gott.“*

3. Gott will heilen, aber er findet niemanden, der Hoffnung auf Heilung hat, der um sie betet oder im Gebet die Arbeit des Arztes unterstützt – oder er findet niemand, der Lebensumstände schafft, welche die Heilung fördern. Manchmal kann Gott auch nicht heilen, weil wir uns auf eine bestimmte Art des göttlichen Eingreifens versteift haben, die Gott nicht gutheissen kann. Es ist tragisch, wenn Gott heilen will, aber

keine menschlichen Partner findet.

4. Gott heilt, indem er den Kranken ein für allemal von allen Krankheiten und von allen Sünden befreit und ihn durch das Tor der Ewigkeit führt. Jeder von uns wird einmal den Tod erleben, der für einen Christen die umfassende und endgültige Art der Heilung ist.

5. Gott lässt die Krankheit zu, weil er uns durch sie helfen will, indem er einen anderen Bereich unserer Person heilt. Manchmal können wir dann auch die ursprüngliche Krankheit überwinden, manchmal verliert sie ihre Wichtigkeit angesichts einer viel tiefgreifenderen Veränderung, manchmal wird sie in diesen tieferen Prozess integriert. Das „Nicht-Heilen“ ist dann in Wirk-



lichkeit ein Schritt der Heilung, nur auf für uns unerwartete und „unerbetene“ Weise.

6. Gott lässt die Krankheit zu, weil er uns durch das Leiden teilhaben lässt an seinem Leiden an der Welt. Paulus gibt diesem Leiden einen doppelten Sinn: *„Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden. Wie uns nämlich die Leiden Christi über-*

reich zuteil geworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil (2 Kor 1,4-5).“ Die Teilhabe am Leiden Christi bringt uns in eine besondere Beziehung zu Gott, der im Zusammenhang dieses Textes als „Vater des Erbarmens“ bezeichnet wird. Dadurch wird uns die Gabe zuteil, andere zu trösten. Wer sein Leiden annehmen kann als Anteil am Leiden Christi, trägt insgesamt zur Heilung bei, indem er trösten kann.

7. Gott lässt Dinge geschehen, die wir beim besten Willen nicht verstehen können. Wir erleben, dass wir selbst oder andere Menschen unter ihrer Krankheit, ihrer Schwachheit oder ihrer Sünde zerbrechen. Auch wer Augen für das sehr individuelle Handeln des liebenden Gottes hat, wird immer wieder vor Rätseln stehen. Das Heil in Christus bringt Heilung. Wir dürfen sie erwarten und im Glauben dafür beten. Aber unsere Definition von Wohl-

befinden ist für Gott nicht verbindlich. Und seine Wege sind für uns nicht immer erklärbar. Gott liebt uns, aber er ist in seiner Liebe souverän.

### Schritte zur Heilung

Wir selbst können nicht heilen. Wir können Gott auch nicht zwingen zu heilen, weder durch unseren Glauben noch durch bestimmte geistliche Techniken. Weil aber Gott das Gute will (Röm 12,2) können wir bestimmte Schritte tun, um ein Gefäss für die heilende Wirkung des Heiligen Geistes zu sein. Denn wir können den Heiligen Geist fördern, indem wir ihn nicht hindern.

1. Heilung kann geschehen, wo wir aus der Perspektive der umfassenden Wirkung des Heiligen Geistes heraus offene Augen für das Wirken Gottes bekommen.

2. Heilung kann geschehen, wenn die Partnerschaft mit dem Heiligen Geist das Leben bestimmt.

3. Heilung kann geschehen, wenn die Gaben des Heiligen Geistes angenommen und entfaltet werden.

4. Heilung geschieht, wenn die verschiedenen Kräfte des Heiligen Geistes in einer „Gemeinschaft im Geist“ zusammenwirken<sup>2</sup>.

### Das Angebot der Heilung

Gott macht uns ein vielfältiges Angebot zum Heil und zur Hei-

lung. Wir dürfen es nicht in menschlich verengte Gesetze giessen, sondern sollten uns die spontane Erwartung des täglichen heilenden Eingreifens Gottes in unseren Alltag nicht nehmen lassen. Denn nur so können wir die persönlichen Wege Gottes zu unserer Heilung und zur Heilung unseres Nächsten im unmittelbaren Vollzug des Lebens entdecken. In einer solchen Erwartungshaltung werden wir dann auch die Stimme Gottes nicht überhören, wenn er uns zu einem speziellen Heilungsdienst ruft. Der Heilige Geist allein erneuert und heilt im Namen Gottes. Wir aber können das Wirken des Heiligen Geistes fördern, indem wir es nicht hindern. □

**Wer sein Leiden annehmen kann als Anteil am Leiden Christi, trägt insgesamt zur Heilung bei, indem trösten kann.**

<sup>1</sup> Siegfried Grossmann ist bekannt als Autor und führender Vertreter der charismatischen Erneuerung in Deutschland.

<sup>2</sup> Diese hier nur als Thesen formulierten Schritte sind in einem ausführlichen Text eingehend besprochen (siehe im Internet unter: [www.bibelgruppen.ch](http://www.bibelgruppen.ch)).

# Gesunder Glaube?

■ HANSPETER SCHMUTZ

*Macht der christliche Glaube gesund – oder doch eher krank? Eine Fragestellung, die in unterschiedlichen Studien aufgegriffen worden ist und je nach Art der Untersuchung zu verschiedenen Antworten geführt hat.*

Der Berner Psychologiestudent Beat Stübi<sup>1</sup> hat in seiner Seminararbeit unter dem Titel „Pathogen oder salutogen?“ einige „Auswirkungen der Religiosität auf die psychische Gesundheit“ aufgezeigt. Er untersuchte dabei Zusammenhänge zwischen Psychologie und Religion.

## Krank machend ...

Für Sigmund Freud – so Stübi – neigt Religion dazu, „schlechte menschliche Institutionen zu sanktionieren“, sie lehrt „den Menschen an eine Illusion zu glauben“ und verhindert „kritisches Denken“ (S.4). Alfred Adler verurteilt die zu starke Betonung der Emotionalität und warnt vor einschränkendem Dogmatismus. Der Berliner Arzt Klaus Thomas hat eine Untersuchung in 100 Pfarrfamilien durchgeführt. Er diagnostizierte 75% ekklesiogene Neurosen, d.h. „Persönlichkeitsstörungen, reaktive Störungen, Sexualstörungen und sonstige Erkrankungen mit allesamt religiösen Ursachen“ (S.4).

Die religionspsychologischen Standardwerke nennen laut Stübi die folgenden Argumente, um „die krank machende Funktion der Religion“ zu verdeutlichen: „religiöse Erziehung macht unmündig und versklavt, religiöse Dogmen engen den Menschen ein, Schuldgefühle werden genährt statt überwunden, eine gesunde sexuelle Entwicklung wird verhindert, Drohpredigten führen zu irrationalen Ängsten, das christliche Menschenbild beein-

trächtigt das Selbstwertgefühl des Gläubigen, Ärger darf nicht gezeigt werden und wird verdrängt, Feindbilder führen zu Intoleranz, überhöhte moralische Ansprüche lassen Menschen neurotisch werden, Konformität wird belohnt, autonomes Verhalten bestraft, über Jahrhunderte wurden Frauen als minderwertig angesehen und unterdrückt“ (S.4/5).

## ... oder gut für die Gesundheit?

Die ursprünglich christlich motivierten Anonymen Alkoholiker haben ein erfolgreiches Ausstiegsprogramm entwickelt, das in der Folge zur Grundlage vieler Selbsthilfegruppen geworden ist. „Ein wesentliches Element ihres therapeutischen Erfolges ist der Glaube an eine höhere Macht, welcher den Alkoholiker in seinem Ausstiegsprozess stützt“ (S.5).

Als Argumente aus der gängigen Literatur für eine gesund machende Religion nennt Stübi: „Religion reduziert existenzielle Ängste, das religiöse Weltbild strukturiert das wahrgenommene Chaos an Informationen, die religiösen Rituale und ethischen Richtlinien geben Sicherheit, ein Leben auf Gott hin erscheint sinnvoll und lebenswert, Leiden und Schmerz können überwunden werden, der Glaube an eine höhere Macht führt zu Kontrollüberzeugungen<sup>2</sup>, Glaubensgemeinschaften ermöglichen soziale Integration und Identität, die Frage

zum Leben nach dem Tod findet eine Antwort, für Alltagsprobleme lassen sich Lösungsansätze finden, religiöse meditative Praktiken verhindern Stress“ (S.5/6).

## Wer hat Recht?

Die Wurzel für die (un)gesunde Wirkung der Religiosität liegt gemäss Stübi in der „Unterscheidung von extrinsischer und intrinsischer<sup>3</sup> Religiosität“. Der intrinsische Mensch lebt seinen Glauben aus Überzeugung, hat ihn verinnerlicht und andere Bedürfnisse den religiösen untergeordnet. Der extrinsische Gläubige nimmt die Glaubensinhalte nicht so wichtig oder „wählt aus Nützlichkeitsüberlegungen diejenigen Inhalte aus, welche ihm zur Selbstrechtfertigung dienen oder ihm einen gesellschaftlichen Status erhalten“ (S.25). Besonders schädlich ist offenbar eine extrinsische Religiosität, „die mit viel religiöser Aktivität gekoppelt ist“ (S.25).

Die biblischen Berichte legen nahe, dass schon Jesus diesen Unterschied zumindest sinngemäss gemacht hat. Er bekämpft die heuchlerische, äusserliche Religiosität der Pharisäer und lobt Handlungen und Haltungen des Glaubens, die aus dem Herzen kommen (z.B. in Lk 18,9-14). □

1 Stübi, Beat. „Pathogen oder salutogen? Auswirkungen der Religiosität auf die psychische Gesundheit.“ Uni Bern: Seminararbeit in klinischer Psychologie, 1997. Schnellordner, 29 Seiten, Fr. 8.– Erhältlich beim Autoren: Beat Stübi, Steinhölzliweg 3, 3097 Liebefeld, 031 972 46 16, e-mail: beat.stuebi@gmx.ch

2 Kontrollüberzeugungen = Überzeugungen, dass Lebensereignisse von mir beeinflusst werden können.

3 intrinsisch = von innen her, aus eigenem Antrieb durch Interesse an der Sache erfolgend, durch in der Sache liegende Anreize bedingt

extrinsisch = von aussen her angeregt, nicht aus eigenem inneren Anlass erfolgend, sondern auf Grund äusserer Antriebe

# Entspannung ist der Weg zur Heilung

■ FRITZ IMHOF

*Daniel Matter ist Allgemeinpraktiker. Er arbeitet zusammen mit seinem Kollegen Cornel Raess in einer Luzerner Gruppenpraxis, der er als medizinischer Leiter vorsteht. Beide verstehen sich als Christen in einem auch weltanschaulich gemischten Team von medizinischem Fachpersonal, das bis zur Akupunkteurin reicht. Die beiden noch jüngeren Ärzte haben klare Vorstellungen über die Zusammenhänge von Glaube und Krankheit, Gebet und Heilung, gehen damit aber diskret um.*

Ist der christliche Glaube eine natürliche Kostenbremse in der Medizin? Macht Glaube gesund? Die beiden Ärzte Daniel Matter und Cornel Raess haben dazu keine Standardantwort. Natürlich vermeiden Menschen, die ihren Glauben leben, eine Reihe von Risiken, die krank machen oder der Gesundheit schaden, ist Cornel Raess überzeugt. Dazu zählt er Dinge wie Suchtverhalten aller Art, Stress, falsch gelebte Sexualität, aber auch falsche Wege der Problembewältigung und Beziehungspflege. Wer sich von den Geboten Gottes leiten lasse, schalte allerlei Risikofaktoren aus, stellt er bekenntnishaft fest. Daniel Matter hat in seiner Arbeit am Patienten erfahren, dass das Bewusstsein, nicht selbst alles im Griff halten zu müssen, den Menschen gelassener mache. „Mein Leben wird von Jahr zu Jahr entspannter“, stellt er fest. Auch die Bewältigung von chronischen Erkrankungen und Allergien werde bei Menschen, die den Glauben als entspannend erleben, einfacher, so seine Erfahrung.

Das Gleiche gelte für psychosomatische Krankheiten wie Magengeschwüre oder chronische Gelenkschmerzen. In der Schmerzverarbeitung, stellt Matter fest, hätten Menschen, die Vergebung praktizierten und sich gegen die Bitterkeit entschieden, deutlich weniger Probleme. Wer sich für das Bleiben in der Bitterkeit entschieden habe, wenn auch unbewusst, bleibe in seinen Krankheitsproblemen stecken.

## Evangelium konkret

„Ich rede mit meinen Patienten wenig über den Glauben, rede aber über die christlichen Tugenden – ohne die Sprache Kanaans“, bilanziert Matter. Er hat erfahren: Wenn jemand diese befolgt, dann „verhebt’s“.

Cornel Raess ist überzeugt, dass Gott sein Wort gesandt hat um zu heilen. Im Bereich von Krankheit und Heilung wirkten sich die Gesetze Gottes wie Naturgesetze aus, ist seine Überzeugung. Dies gelte auch für Menschen ohne eine Beziehung

zu Gott. Über diese will er nur reden, wenn Menschen dazu offen und bereit sind. Wer sich an die geistlichen Regeln halte, auch im Blick auf soziale Normen, erfahre die positiven Wirkungen dieser Lebensgesetze.

## Heilung aus Glauben?

Machen die beiden Ärzte Erfahrungen mit Glaubensheilungen? „Spontanheilungen geschehen oft auch unabhängig vom Glauben“, meint dazu Raess. Am deutlichsten geschähen schnelle Heilungen bei psychischen Krankheiten, etwa Depressionen oder Angststörungen. Raess führt dies aber eher auf die Befolgung richtiger Anweisungen und Ratschläge als auf ein höheres Eingreifen zurück, obwohl er dies nicht ausschliesst. Viele lernten einfach, mit diesen Problemen umzugehen und erlebten so Erleichterung.

Auch Matter drängt nicht auf Wunderheilungen in der Praxis. Zwar habe er noch vor seiner Praxistätigkeit eine gewisse Zeit viel



Cornel Raess (links) und Daniel Matter in ihrer

für kranke Menschen gebetet und damit Erfahrungen gesammelt. „Da ist schon etwas geschehen“, bilanziert er. Zusammen mit seiner Frau, die auch in der Praxis arbeitet, betet er regelmässig für Menschen und erlebte, wie dadurch Menschen entscheidend geholfen wurde, zum Beispiel in Eheproblemen. Wichtiger als das Glaubensgespräch in der Praxis sei ihm, Menschen an einen Seelsorger zu vermitteln, wenn er eine Offenheit für solche Gespräche spüre. Er weiss von einer Patientin, die nach dem plötzlichen Verlust ihres Mannes durch den Kontakt mit einem Seelsorger lernte, frei zu Gott zu beten. Das habe ihr entscheidend geholfen.

Cornel Raess hat Erfahrungen aus der Klinik SGM Langenthal, wo das Gebet für die Patienten zum Normalfall gehört. Dabei beobachtete er, wie Menschen in kurzer Zeit entscheidende Fortschritte machten, andere aber viel Zeit brauchten. Er zieht daraus den Schluss, dass die Haltung des Vertrauens die ent-



BILD: FRITZ IMHOF

Praxis.

scheidende Rolle spiele. Die Heilung lasse sich nicht erzwingen.

### Gruppenpraxis mit Seelsorger

Können sich Raess und Matter eine Praxis vorstellen, die eine ideale Struktur für die Pflege dieser Zusammenhänge aufweist? Raess würde die Information an die Patienten stark gewichten, ihnen Lesestoff mit seelsorgerlicher Ausrichtung anbieten und auch Vorträge in der Öffentlichkeit halten. Auch das Gebet würde dann zur Sprechstunde gehören. Und schliesslich die Vermittlung an Gebets- und Hauskreise innerhalb einer Gemeinde, damit sich die Erfahrungen innerhalb einer christlichen Gemeinschaft vertiefen können.

Matter möchte nicht eine explizit christliche Praxis eröffnen, die nur noch Christen anzieht, sondern seine Praxis sollte gerade für Gott fernstehende Patienten offen sein. Die Möglichkeit, Menschen aller Altersgruppen, Herkunft, Lebenslagen und Weltanschauung zu begleiten, faszi-

niert ihn. Dies erlebt er in der HMO-Praxis, in der er jetzt arbeitet. Auch Familien quer durch drei Generationen zu betreuen, macht ihm Spass. „Unsere Praxis ist mein Missionsfeld, wo ich Gutes tun und auch etwas von der guten Botschaft weitergeben kann, auch wenn dies nicht mit vielen ausdrücklich christlichen Worten geschieht. In einer eigenen Gruppenpraxis würde er sich noch einen Seelsorger wünschen, der aber von einer andern Trägerschaft finanziert werden müsste, da dies mit dem Krankenversicherungsgesetz (KVG) nicht möglich ist.

Könnten sich so nicht auch Kosteneinsparungen erzielen lassen, die eine niedrigere Versicherungsprämie rechtfertigen würden? Raess zögert, das müsste zuerst schlüssig belegt werden. Und das sei wohl schwierig. Schwierig sei, befindet Matter, zu kontrollieren, ob sich die Menschen wirklich an die Versprechen, bestimmte Risiken zu vermeiden, halten. Er meint aber, dass gerade bei Krankheiten wie

Krebs Menschen, die im Glauben ruhen, grosse Verhaltensunterschiede zeigten, was sich auch auf die Kosten auswirke. Wer im Glauben ruhe, könne auch auf eine teure Therapie, die das Leben einige Monate verlängere, verzichten. Die Hoffnung mache eben auch in der Anspruchshaltung gegenüber der Medizin gelassener. Das treffe man aber nicht allzu häufig an. Viel häufiger sei der tiefe Schock über eine schwere Krankheit und dann der intensive Griff nach den Gesundheitsleistungen. Wir müssten wieder neu erkennen, dass Gesundheit ein Geschenk und nicht ein Recht sei, das den Zugriff auf die beste, modernste und damit auch teuerste Medizin rechtfertige.

Die Frage, ob das Gebet oder die Medikamente wirksamer sind, beantwortet sich laut Cornel Raess schon dadurch, dass die meisten Patienten eine schnelle Heilung und damit Medikamente wünschen. Dem stehe entgegen, dass für viele Leiden auch die Medikamente keine schnelle Hilfe brächten. Oder dass andere lebenslang von Medikamenten abhängig bleiben wie etwa Diabetiker. Lieber wäre ihm, wenn gemäss Jakobus 5 gehandelt und abgeklärt würde, ob es Hindernisse für die Heilung gibt.

Wären Evangelisation und Gebet in einer Praxis zulässig? Laut Raess muss hier jeder Arzt seine Position erarbeiten. „Ich selbst bin evangelistisch eingestellt“, findet er, „und spreche gerne mit Patienten über den Glauben.“ Oft schränkten aber das Umfeld und die vorhandene Zeit diese Freiheit ein. Sinnvoll sei dieses Gespräch eigentlich immer. Er möchte sich hier der Leitung des Heiligen Geistes aussetzen. Wichtig sei, dass die Menschen wieder an den Schöpfergott herangeführt würden. □

## PERSON

### HMO-Ärzte

(Flm) Dr. med Daniel Matter (40), Spezialarzt für allgemeine Medizin FMH, ist verheiratet und hat 6 Kinder. Nach dem Medizinstudium und dem Doktorat 1988 an der Universität in Bern absolvierte er seine Weiterbildungsjahre in den verschiedenen Fächern der Allgemeinmedizin, so in Innerer Medizin, Chirurgie, Geriatrie, Rehabilitation, Psychiatrie sowie Hausarztmedizin. Seit 1996 arbeitet Matter in einer HMO-Gruppenpraxis in Luzern, seit 1998 als medizinischer Leiter.

Cornel Raess, med. prakt. (36), verheiratet, drei Kinder, arbeitet zu 70 % in der gleichen Luzerner HMO-Praxis wie sein Kollege Daniel Matter. Er studierte Medizin in Zürich und machte 1993 sein Staatsexamen. Danach arbeitete er als Assistent in verschiedenen Spitälern in den Fachbereichen Chirurgie, Psychiatrie/Psychosomatik, Gynäkologie und Geburtshilfe, innere Medizin, Geriatrie und Hämatologie (Blutkrankheiten).

# Der Glaube hat Heilungspotential

■ INTERVIEW STEPHAN MOSER/KIPA

*Ende März führte die Universität Fribourg ein Symposium zum Thema „Hilft der Glaube? Heilung auf dem Schnittpunkt zwischen Theologie und Medizin“ durch. In diesem Zusammenhang gab die 42-jährige Professorin für Kerygmantik und Meditationstherapie, Brigitte Fuchs ein Interview, in dem sie sich über die Zusammenhänge zwischen der Befindlichkeit der Seele und ihren Auswirkungen auf den Körper beziehungsweise über die Auswirkungen gelebter Religiosität auf die Gesundheit äusserte.*

**Bausteine: Brigitte Fuchs, in den Zeitungen war vor einiger Zeit zu lesen, amerikanische Forscher hätten herausgefunden, dass regelmässige Kirchgänger länger leben würden. Ist die Religion ein Jungbrunnen?**

Brigitte Fuchs: Es gibt seit einigen Jahren mehrere Untersuchungen, die einen Zusammenhang zwischen Kirchengang und Gesundheit belegen. Bei diesen Studien bleibt jedoch der ursächliche Zusammenhang unklar: Sind regelmässige Kirchgänger gesünder, weil sie in die Kirche gehen? Oder werden bei solchen Umfragen überhaupt nur die gesunden Mitglieder einer Kirche erfasst, weil kranken oder invaliden Gläubigen der Kirchengang nicht oder nicht regelmässig möglich ist? Der Kirchenbesuch alleine kann deshalb kein Kriterium sein, um einen Einfluss des Glaubens auf die Gesundheit zu beweisen.

**Gibt es denn einen Einfluss des Glaubens auf die Gesundheit?**

Mittlerweile haben Langzeitstudien mit Tausenden von Menschen gezeigt, dass die Religion, wenn sie den Alltag und die Lebensführung bestimmt, viel zum Wohlbefinden eines Menschen beiträgt, mehr als soziale Unterstützung oder finanzielles Ver-

sorgtsein. Untersuchungen haben auch gezeigt, dass schwer krebserkrankte Patienten umso weniger Schmerzen empfanden, je stärker ihre Religiosität war. Und religiöse Menschen sind offenbar weniger anfällig für Krankheiten.

**Wie wirkt denn Religion gesundheitsfördernd?**

Es gibt verschiedene Ansätze zur Erklärung, und wahrscheinlich wirken mehrere dieser Faktoren zusammen: Religiosität fördert in der Regel die sozialen Beziehungen, und diese soziale Einbindung kann vor Einsamkeit und Depression schützen. Daneben gibt es eine rein physische Wirkung: Gebet und Meditation wirken entspannend und reduzieren Stress. Es hat sich gezeigt, dass Patienten, die meditieren, nach einer Operation weniger lang bettlägrig sind und weniger Schmerzmittel brauchen. Meditation kann aber auch in der Prävention von durch Stress bewirkten Krankheiten helfen.

Nicht zuletzt scheinen Menschen mit religiöser Überzeugung auch bessere Strategien zur Bewältigung von leidvollen Erfahrungen zu haben als nichtreligiöse. Sie vertrauen auf eine liebevolle Macht, die stärker ist als menschliche Umstände. Das kann helfen, leidvollen und

krankmachenden Erlebnissen einen Sinn abzugewinnen und sie ins Leben zu integrieren. Religion kann die mit Schicksalsschlägen verbundenen Gefühle wie Sinnlosigkeit oder Verlust von Selbstachtung positiv beeinflussen. Der Glaube an eine positive transzendente Macht ist eine Quelle des Trostes und der Hoffnung.

**Sie sprechen von einem Vertrauen auf eine liebevolle Macht, das gesundheitsfördernd wirkt. Welche Einflüsse hat demgegenüber der Glaube an einen strafenden Gott?**

Es gibt auch krankmachende Gottesbilder. Die Vorstellung, dass ein strenger Gott die Menschen mit Krankheiten für Sünden und Fehler strafen kann, macht neurotisch und körperlich krank. Gott hingegen als liebevolle, wohlwollende Macht zu sehen, beeinflusst die Gesundheit positiv.

**Gibt es besonders „gesunde“ Religionen oder Konfessionen?**

Eine Hitliste der „gesundheitsfördernden“ Religionen existiert nicht. Aber es gibt interessante Untersuchungen, die zeigen, dass unterschiedliche Religionen sich positiv auf unterschiedliche Krankheiten und deren Präven-

## PERSON

### Religiosität und Heilung

(SMo/Flm) „Religiosität und Glaube können auf vielfältige Weise heilen und heilsam sein“, sagte die Religionspädagogin und Meditationstherapeutin Brigitte Fuchs (42) kürzlich in einem Interview. Die 42-Jährige ist Professorin für Religionspädagogik und Kerygmantik (Predigtlehre) an der Universität Fribourg.



Prof. Brigitte Fuchs

tion auswirken. So lässt etwa der muslimische Glaube bestimmte Krebsformen weniger aufkommen als der christliche Glaube. Die Zusammenhänge sind noch nicht genau geklärt. Aber man geht davon aus, dass diese unterschiedliche gesundheitsfördernde Wirkung von Religionen mit den unterschiedlichen Lebensregeln zusammenhängt, die die Religionen den Gläubigen abfordern.

### **Gibt es im Christentum etwas spezifisch Heilsames, Heilendes?**

Es gibt gewisse spirituelle Grundhaltungen, die gesundheitsfördernd wirken. Im Christentum finden wir etwa die Vergebung und Verzeihung. Wer nachtragend ist und nicht verzeihen kann, leidet unter dieser Last. Das kann krank machen oder eine Heilung verhindern. Eine weitere christliche Grundhaltung ist die Öffnung des Herzens für andere. Die Verhärtung der Herzen, die ja tatsächlich Herzkrankheiten fördert, soll aufgebrochen werden. Wichtig ist auch die Gelassenheit, das Wissen, dass man nicht alles selber ma-

chen und bestimmen kann. Wer glaubt, die Genesung hänge nur von ihm ab, kann sich selber unter grossen Druck bringen, wenn seine Bemühungen keinen Erfolg haben.

### **Wie reagiert die Medizin auf die Tatsache, dass offenbar nicht nur Wissenschaft, Apparate und Medikamente heilen können, sondern auch der Glaube?**

Mediziner, die den Körper als ein Stück Mechanik anschauen, das repariert werden muss, haben natürlich ein Problem damit. Daneben gibt es aber eine Strömung, die diese Erkenntnis zunehmend aufnimmt, in Deutschland und der Schweiz sind dies vor allem Naturheilkundler und Anthroposophen. In den USA ist man damit allerdings schon viel weiter.

### **Als Therapeutin haben Sie auch schon eigene Erfahrungen gemacht mit Therapien, bei denen auch der spirituelle Aspekt berücksichtigt wurde. Zu welchen Ergebnissen sind Sie dabei gekommen?**

Ich habe an einer deutschen Rehabilitationsklinik für Herz-

kreislauf-Krankheiten gearbeitet und dort den Patienten auf freiwilliger Basis therapeutische Meditationen angeboten. Dieses Programm habe ich in Anlehnung an die Erfahrung von Medizinern aus den USA selber entwickelt, gleichzeitig versuchte ich aber auch spirituelle Grundhaltungen aus dem Christentum einzuarbeiten, die sich als heilsam erwiesen haben. Dieses dreiwöchige Programm habe ich wissenschaftlich begleitet. Die genaue Auswertung liegt zwar noch nicht vor, aber es scheint, dass die meisten Patienten subjektiv eine positive Wirkung verspürt haben. Es zeigte sich auch eine Reduktion körperlicher Symptome, insbesondere Schlafstörungen oder Kopfschmerzen. In Einzelfällen gab es auch spontane Heilungen.

### **Da müssten die Kirchen doch aufhorchen. Wieso werben sie nicht mit dem Slogan „Glaube fördert ihre Gesundheit“ um die gesundheitsfanatischen Zeitgenossen?**

Das würde wohl aus zwei Gründen nicht funktionieren: Die Menschen verlangen heute eine

## **Zur Heilung gehört mehr als nur die Wiederherstellung des Körpers.**

schnelle und sichere Wirkung. Religiosität und Glaube wirken jedoch nicht wie eine Tablette, die man schlucken kann, und nach fünf Minuten geht es einem besser. Der therapeutische Effekt von Religiosität hat immer mit Arbeit an der eigenen Persönlichkeit zu tun. Ausserdem ist die Wirkung von Mensch zu Mensch

unterschiedlich: Bei einem wirkt Religiosität heilend, dem anderen hilft sie, besser mit der Krankheit umzugehen.

### **Aber „heilendes“ Potential wäre im Christentum, im christlichen Glauben vorhanden?**

Das Christentum hätte viel zu bieten; so kennen die christlichen Kirchen etwa verschiedenste Meditationsformen. Aber die christlichen Kirchen haben es nicht verstanden, diese für die Heilung fruchtbar zu machen. Ich habe in meiner therapeutischen Arbeit viele Menschen kennen gelernt, die gläubig waren, aber ihre Krankheit und ihren Glauben nicht zusammenbringen konnten. Das hat mich erschüttert. Der Glaube kann positiv auf die Gesundheit wirken, aber die Menschen wissen nicht, wie sie ihre Religiosität dafür nutzen können. Die Trennung von Leib und Seele hat sich uns eben tief eingepägt: Wenn ich krank bin, gehe ich zum Arzt, und sonntags gehe ich in die Kirche. Aber den Zusammenhang von Glaube und Gesundheit sehen wir nicht.

### **Wie soll ein gläubiger Mensch denn vorgehen, um die heilende Kraft des Glaubens nutzbar zu machen?**

Ich würde raten, sich jemanden zu suchen, der in dieser Richtung arbeitet und einem auf seinem Weg begleiten kann. Ausserdem gibt es heute viele Bücher zum Thema. Darunter ist allerdings auch viel Hokuspokus. Deshalb rate ich zur Vorsicht: Wenn grosse Versprechungen gemacht werden wie „Meditieren sie und sie sind nach zwei Wochen gesund“ oder etwas als Wunderheilmittel angepriesen wird, sollte man kritisch sein. Den christlichen Glauben für die Heilung fruchtbar zu machen ist nicht so geradlinig und wirkt nicht von heute auf morgen, das ist viel komplexer. □



BILD: WODICKA

# Das reine Herz

■ HANSPETER SCHMUTZ

**SPIRITUALITÄT**/Die „Väter“ der alten Kirche haben aufgrund ihrer psychologischen Menschenkenntnis eine klassisch gewordene Aufzählung von Leidenschaften in einem „Lasterkatalog“ beschrieben und ihnen die entsprechenden Tugenden gegenüber gestellt. An zwei VBG-Studentagungen, die Anfangs März in Zürich und Bern stattfanden, wurde deutlich, dass ein „reines Herz“ nur über einen lebenslangen Prozess Gestalt gewinnen kann.

Durch den Opfertod von Jesus sind Christen rein geworden, betonte VBG-Studienleiter Walter Gasser an der Tagung. Gerade deshalb müsse aber anschliessend der Weg der Heiligung beginnen.

## Der gute Umgang mit Grundgefährdungen

Der Referent nannte verschiedene Hilfen im Umgang mit den Grundgefährdungen (siehe Kasten). Wer einer Versuchung erlegen ist, soll nicht nur um Vergebung bitten sondern auch untersuchen, wie es dazu gekommen ist und damit den „Mechanismus“ des Lasters kennenlernen. Hilfreich sind „Gegenworte“. Dabei wird einige Minuten lang mit lauter Stimme ein der Versuchung entgegen gesetztes Bibelwort gerufen. Zu „Habgier“ etwa das Wort „Verschliesse deine Hand nicht vor dem Bedürftigen, sondern öffne sie ihm und gib ihm, soviel er bittet (5 Mose

15,17). Am besten lässt man sich durch Gottes Geist ein Bibelwort zeigen. Schliesslich könne man von Jesus lernen, bei dem sich sämtliche Tugenden fänden.

Mit übermässigem Essen – dem Laster der Völlerei – werde oft Liebesverlust ausgeglichen. Auf die Erfahrung „Ich bin nicht geliebt“ folge das Verschlingen von Süßigkeiten, Sorgen würden im Alkohol ertränkt. Hier würden Fragen zur Selbstbeobachtung weiterhelfen: Welcher Seelenhunger steckt hinter diesem Verhalten, welches Gefühl war der Auslöser, welches Gespräch hat vorher stattgefunden? Gasser nannte als mögliche Gegenmassnahmen regelmässige Fastenzeiten oder Mahlzeiten, bei denen man sich bewusst nicht satt isst. Es gehe letztlich um die Balance zwischen Verzichten und Geniessen.

Auch im Laster könnten sich Lebensenergien, ja sogar verborgene Tugenden zeigen. In der Re-

gel sei man unterwegs zur Tugend. „Wer dauernd auf der Seite der Tugend ist, ist ein Heiliger“. Tugenden könnten auch perfektionistisch oder gesetzlich missverstanden werden und so kippen. Wenn Laster zu stark werden, riet der Referent, könne therapeutische Hilfe angebracht sein.

## Das richtige Mass finden

„Gott hat im Gegensatz zu uns ein unbegrenztes Mass“, sagte VBG-Berater Rolf Lindenmann an der Tagung. Es sei leichter, die eigene Beschränktheit anzunehmen, wenn man die Grosszügigkeit Gottes sehe.

Massgebend sind laut dem Referenten nicht andere Menschen sondern das, was wir von Gott zugeteilt bekommen haben. Das können wir nicht wählen, nur entdecken. Wenn wir das tun, was Gott für uns vorbereitet hat, sind wir nicht überfordert. Dabei sind wir auf tägliche Führung „von oben“ angewiesen. Ein Übermass an Tätigkeit ist oft mehr Ausdruck von Unglaube als von einem grossen Glauben. Falsche Antreiber seien „der Welt etwas beweisen wollen“, Minderwertigkeit, Mensehengefälligkeit, vorgeschobene Sachzwänge und Unklarheiten in der Zielsetzung.

Um aktiv das gesunde Mass zu finden ist es wichtig, die feinen Signale des Körpers und der Seele – etwa Nervosität, Krankheit in den Ferien oder den Verlust an Kreativität – wahrzunehmen. Es

sei zwar möglich, kurzfristig über das Mass zu leben, Ziel sei aber ein Lebensstil, bei dem Input und Output in einem gesunden Mass und im Einklang mit den „von Gott vorbereiteten Werken“ stünden. Aus Erfahrungen gelte es zu lernen, vor grossen Entscheidungen sei jeweils eine Bedenkzeit angebracht. Mit Gottes Hilfe sei der Ausgleich zwischen Tätigkeit und Sein anzustreben. Der Referent empfahl, vor allem mit den Stärken zu leben und nicht zu viel Zeit auf Schwächen zu verwenden. Es gehe weniger um einen Abwehrkampf sondern darum, positive Ziele zu formulieren und sich darauf zu konzentrieren. □

## DAZU

### Laster und Tugenden

(HPS) Die Kirchenväter haben acht Laster und entsprechende Tugenden beschrieben:

- Völlerei – massvolles Geniessen, Verzichten
- Unzucht – Keuschheit
- Habgier – Genügsamkeit, „Armut“
- Trübsinn – Heiterkeit
- Zorn – Sanftmut, Besonnenheit
- Trägheit – Mut, Enthusiasmus
- Ruhmsucht – Bescheidenheit
- Hochmut – Demut

# Der Geruch des Geldes

■ MARTIN KRAUT\*

*Die einen investieren ohne Hemmungen. Sich mit einem Sparbuch oder einem Gehaltskonto zu begnügen, scheint überholt. Andere misstrauen dem Geld als „Mammon“, der die Welt beherrscht. In diesem Spannungsfeld eine christliche Orientierung im Umgang mit Geld zu finden, ist schwierig. Ein Plädoyer.*

Banken – Spezialistinnen in Geldangelegenheiten – scheinen sich ihrer ethischen Verantwortung zu wenig bewusst zu sein. Dies ist zumindest mein Eindruck, nachdem ich von meiner Bank den Hinweis bekam, es gäbe da noch rentablere Anlageformen für mein kleines Sparvermögen. Doch die Gewinnversprechungen der netten Bankfachfrau waren überrissen, ein ethisches Bewusstsein kaum vorhanden. Enttäuscht und desillusioniert kehre ich dieser Bank den Rücken.



BILD: WODICKA

## Verantwortung beginnt beim Kunden

Wahrscheinlich hatte ich das Pech einfach an die falsche Person in der falschen Bank geraten zu sein. Doch ich lernte dabei: Die Verantwortung liegt nicht nur bei der Bank, sie beginnt bei mir.

Verantwortliche Geldanlage ist eigentlich nur möglich im Rahmen der Verwaltung und Nutzung des gesamten Vermögens. Dies bedeutet, dass der Anleger sein Vermögen kennt und sich darüber bewusst ist, welchem unmittelbaren Zweck und damit welcher sozialen Verantwortung jede einzelne Vermögensposition dienen soll. In unserem sozialen Umfeld sind sicherlich Altersvorsorge, Ausbildungssparen und Notfallrücklage nicht nur legitim, sondern wir tragen damit gegen-

über unseren Mitmenschen Verantwortung. Die Zuordnung der Vermögensteile erinnert uns daran, dass unser Vermögen eine dienende Rolle hat.

Dieser Aspekt des Dienens wirft die Frage auf, warum unser Geld über den Inflationsausgleich hinaus überhaupt Gewinn bringen soll. Auch die Gewährung eines zinslosen Darlehens ist eine verdienstvolle Investition, mit der wir zum Beispiel ein christliches Werk, ein humanes Projekt oder eine vorbildliche Jungunternehmung unterstützen.

Wer mit Geld bewusst Rendite erzielen will, macht auch aus christlicher Sicht nichts Verwerfliches, sofern der Gewinn nicht auf Kosten anderer Menschen erzielt wurde – etwa durch kurzfristige Spekulation, die nur auf Schwankungen im Finanzbereich, aber

nicht auf einer produktiven Wertschöpfung beruht. Vielen ermöglicht erst ein Gewinn das gezielte Unterstützen und Fördern einer guten Sache.

## Anlagefonds müssen transparent sein

Anlagefonds sind heute sehr populär, denn sie versprechen eine höhere Rendite als das Sparheft und sind auch ohne grosse Kenntnisse des Anlagegeschäfts zugänglich. Das Risiko richtet sich nach ihrer Zusammensetzung und dem angestrebten Gewinn. Wer kräftig in Geldanlagen investiert, sollte die Bedürfnisse nach Sicherheit, Rendite und Liquidität verantwortungsbewusst gegeneinander abwägen.

Über dieses Abwägen hinaus wollen immer mehr Anleger wissen, was mit ihrem ersparten Geld gemacht wird. Sie wollen

\* Martin Kraut ist Theologe und Mitarbeiter beim Institut für Sozialethik (ISE) in Bern.

zum Beispiel weder die Kriegsgüter-Industrie noch die Nuklearenergie oder die Wirtschaft eines Landes unterstützen, das einen aggressiven Krieg führt oder die Menschenrechte systematisch verletzt. Dafür wünschen sie zum Beispiel eine Investition in Firmen mit einer hohen Unternehmenskultur im Bereich des Sozialen und der Umwelt.

Diese relativ neue Frage nach dem ethischen Verwendungszweck des Geldes stösst aber an ein Problem: Bei Fondsanlagen gibt man jegliche Entscheide zur Titelwahl aus der Hand. Wenigstens sollte da der Anlagevermittler in Pflicht genommen und aufgefordert werden, detaillierten Einblick in die Zusammensetzung eines Fonds zu gewähren. Solche Transparenz sagt bereits einiges über die Qualität des Anbieters und über seine Angebote aus.

Eine bessere Lösung versprechen Fonds, deren Anlagen aufgrund sozialer und ökologischer Kriterien getätigt werden. Ihre Zahl ist noch klein und das Angebot nicht immer ganz befriedigend. Doch eine zunehmende Nachfrage dieser Produkte wird die Angebotspalette erweitern und noch stärker qualifizieren. Eine Zusammenstellung ethisch-ökologischer Geldanlagen in der Schweiz haben kürzlich die Erklärung von Bern und der WWF herausgegeben (siehe Kasten „Links“).

Niemand muss heute sein Geld dem anonymen Markt überlassen, weder auf dem Sparheft noch bei allfälligen dubiosen Geldanlagen. Wir alle kennen den Geruch des Geldes. Wo es stinkt, ist was faul. Es liegt im Verantwortungsbereich von uns allen, die verfügbaren Mittel zum Zeugnis für Gottes Reich und Gerechtigkeit einzusetzen. Handeln braucht nur den Entschluss, es zu tun. □

# Zum Beispiel: Oikocredit

■ KARL JOHANNES RECHSTEINER\*

*Die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit (früher EDCS) als Pionierin in ethischer Geldanlage entstand vor 25 Jahren als Kind des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sie ist heute in über 50 Ländern tätig, um Entwicklung durch faire Darlehen zu fördern.*

Das griechische Wort „oikos“ in Oikocredit steht für Haus und findet sich wieder in Begriffen wie Ökologie, Ökonomie oder Ökumene. Oikos bringt zum Ausdruck, dass die Welt als Hausgemeinschaft verstanden wird, zu der Sorge getragen werden muss. „Credit“ als zweiter Teil des Namens der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft steht für das Credo von Oikocredit: Menschen können dank Krediten neue Hoffnung schöpfen.

## Investieren in Gerechtigkeit

In der Schweiz wird Oikocredit durch zwei Fördervereine und diverse Hilfswerke wie Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein aktiv unterstützt.

Allein via Oikocredit deutsche Schweiz wurden bisher von über 650 Mitgliedern rund neun Millionen Schweizer Franken investiert – die meisten Anleger sind Einzelpersonen, über 70 davon sind Kirchgemeinden und andere kirchliche Organisationen. Sie erhalten dank der erfolgreichen Ar-

\*Karl Johannes Rechsteiner ist PR-Fachmann und Mitglied des Verwaltungsrates von Oikocredit.

beit von Oikocredit seit zwölf Jahren eine jährliche Dividende von maximal zwei Prozent.

Das gesamte Oikocredit-Kapital beträgt umgerechnet 210 Mio Franken. Es wird zur Förderung engagierter Unternehmen in armen Gebieten der Erde eingesetzt. Durch 14 regionale Büros – von den Philippinen über Nicaragua und Uruguay bis Kenya – werden Darlehen ab 50'000 bis über eine Million US-Dollar vorwiegend an genossenschaftliche Betriebe vergeben, die sich über den normalen Kapitalmarkt nicht zu fairen Bedingungen finanzieren können. Schwerpunkte legt Oikocredit bei der Unterstützung des fairen Handels sowie von Kleinbanken und Kreditkooperativen, die mit Mikrodarlehen das lokale Gewerbe und produktive Projekte von sonst kaum „bankfähigen“ Frauen und Männern fördern.

Die Verwaltungsratspräsidentin von Oikocredit ist die südafrikanische First Lady Zanele Mbeki, selber Direktorin einer Frauen-Entwicklungsbank. □

## LINKS

Oikocredit deutsche Schweiz, beim Bahnhof, Postfach, 3672 Oberdiessbach/Bern, Tel 031/772 00 42, Fax 031/772 00 44, e-mail: swiss.sa@oikocredit.org

Der Verein Actares (AktionärInnen für nachhaltiges Wirtschaften) sucht das Gespräch mit Unternehmen, tritt an Generalversammlungen mit sozialetischen und ökologischen Fragen bzw. Forderungen auf und trägt diese Anliegen in die Öffentlichkeit. Infos: Actares, Case postale 171, 1211 Genève 20, Tel 041 22 733 35 60, e-mail: secretariat@actares.ch, Homepage: www.actares.ch

Erklärung von Bern (EvB). „Ethisch-ökologische Geldanlagen in der Schweiz. Einführung, Handlungsvorschläge und Marktübersicht.“ Zürich: EvB, 2000. Broschüre, 43 Seiten, Fr. 4.–. Zu beziehen bei: EvB, Postfach 1327, 8031 Zürich, e-mail: info@evb.ch

Institut für Sozialethik (ISE)/Justitia et Pax (J&P) u.a. „Verantwortlich Geld anlegen. Ein Leitfadens für Kirchgemeinden und Privatpersonen.“ Bern: ISE/J&P, 2000. Broschüre, 48 Seiten, Preis Fr. 5.–. ISBN 3-7229-6005-3

Schneeweiss Antje. „Mein Geld soll Leben fördern. Hintergrund und Praxis ethischer Geldanlagen.“ Mainz: Grünewald und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998. Pb., 240 Seiten, Fr. 32.30. ISBN 3-7867-2062-2 bzw. 3-7887-1676-2

(HPS)



Popige T-Shirts – gestaltet von afrikanischen Künstlern für den Export nach Europa und in die USA – werden unter fairen Arbeitsbedingungen von der DeZign Inc. in Harare/Simbabwe produziert. Finanziert wird das Unternehmen dank Darlehen der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit – mit ethisch-ökologischen Geldanlagen aus dem Norden der Erde.

## Christliches Gedankengut vermitteln

*SCHULE/Die Evangelisch-Kirchliche Fraktion hat in der reformierten Synode der Zürcher Kirche das neue Lehrmittel „menschen religiöser kulturen“ kritisiert.*

(PD) Das neue Lehrmittel sei realitätsfern und untauglich; es unterschläge wesentliche Teile der christlichen Botschaft, kritisierte Fraktionssprecher Jürg Buchegger auch namens der Evangelischen Allianz. Das Buch müsse umfassend überarbeitet werden, da es wesentliche Teile des jüdischen und christlichen

Glaubens unterschläge und das Bild eines schwächlichen Gottes vermittele.

Zuvor hatte schon die EVP verlangt, der Unterricht an der Oberstufe der Volksschule müsse weiterhin schwergewichtig das christliche Gedankengut vermitteln, insbesondere Bibelkenntnissen und Wertmassstäbe. Dabei wünsche die EVP, dass das Schulfach „Religion und Kultur“ möglichst flächendeckend erteilt werde. Ein Obligatorium sei jedoch mit Rücksicht auf andere Religionen heikel, da es so strenge Rahmenbedingungen enthalten müsste, dass Pfarrer und Katechetinnen für den Unterricht kaum mehr in Frage kämen. Die Partnerschaft zwischen Kirche und Schule wäre damit in Frage gestellt.

## Neue Leiterin der GBEU

■ HANSPETER SCHMUTZ

*GBEU/Die neue Leiterin der welschen VBG-Partnerorganisation „Groupes Bibliques des Ecoles et Universités de Suisse“ (GBEU) heisst Janine Bueche (Bild).*

Sie löst im kommenden Sommer den Ethnologen und Theologen Frédo Siegenthaler ab, der nach rund 10-jährigem Dienst bei den GBEU in ein Pfarramt wechselt.

Janine Bueche (46) ist ausgebildete Psychagogin und psychologische Beraterin. Sie war bis vor kurzem

Mitglied des VBG-Rates und wohnte mit ihrer Familie längere Zeit in der deutschen Schweiz. Heute lebt sie in Neuenburg. Die feierliche Einsetzung der neuen Secrétaire romande erfolgt anlässlich des Journée annuelle\* der GBEU am 29. April in Saint-Légier.



BILD: HANSPETER SCHMUTZ

\*Einladungen erhältlich bei IPS der VBG, Seilerstr. 7, 3011 Bern  
Tel 031 382 13 18 Fax 031 382 06 73, e-mail: hschmutz@access.ch

## Ethiker: „Eine Katastrophe“

■ FRITZ IMHOF

*MEDIZIN/Der Ethiker Matthias Mettner hat den Zürcher Stadtrat kritisiert, mit der Zulassung von Suizidhilfe in Heimen und Spitälern Verunsicherung zu schaffen.*

Verschiedene Berufsverbände in Medizin und Psychiatrie, Pflege und Gerontologie seien sich darüber einig, dass der Stadtratsbeschluss das Signal gesetzt habe: „Suizid und die Beihilfe dazu ist ein mögliches Modell, um mit schwerem Leiden und unheilbarer Krankheit umzugehen“. „Richtiger wäre“, so Matthias Mettner, Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich, „die Botschaft gewesen, dass die Behörden alles unternehmen wollen, um die Bedingungen dafür zu schaffen, dass der Mensch bis zuletzt die optimale und maximale medizinische, psychologische und pflegerische Versorgung erhält“.

Mettner kritisierte den Brief von Stadtrat Robert Neukomm an die Insassen von Heimen und Spitälern als Katastrophe, weil er praktisch den Suizid als eine Option anbiete.

Für Mettner, der in der Sterbebegleitung selbst erfahren ist, erfordert die Pflege sterbender Menschen eine „lebensstarke Spiritualität“. Sonst entstehe eine „Dynamik der Ausgrenzung des schwer kranken und sterbenden Menschen“. Damit gewinne der Gedanke in der öffentlichen Meinung an Boden, dass Suizid ein möglicher Umgang mit solchem Leben sei.

Mettner ist Hauptreferent einer sechsteiligen Vortragsreihe zum Thema „Leben bis zuletzt!“, die das methodistische Alters- und Pflegeheim „Tabea“ in Horgen für seine Mitarbeitenden und weitere Interessierte vom 30. März bis zum 25. Oktober anbietet.

## KURZ

### „Adonia“ wächst

(pd/HPS) Auch dieses Jahr werden 15 Adonia-Teens-Chöre mit insgesamt über 1000 Teenagern in der ganzen deutschen Schweiz 60 Konzerte unter dem Motto „Zmittst im Fүүr“ geben. Am 6. Mai folgt in der Mehrzweckhalle Zofingen ein doppelt geführtes Schlusskonzert mit dem „grössten Teenagerchor Europas“. Für 2002 plant „Adonia“ zum ersten Mal eine Konzerttournee in Deutschland.

Infos: Tel. 062 746 86 46, e-mail: info@adonia.ch

### Diakonissenhäuser gründen Aktiengesellschaft

(Flm) Das Diakonissenhaus Riehen entlässt die ihr bisher angegliederte Psychiatrische Klinik Sonnenhalde in die unternehmerische Selbständigkeit, bleibt aber zu 90 Prozent Hauptaktionärin. Minderheitsaktionärin wird das methodistisch ausgerichtete Diakoniat Bethesda in Basel. Die beiden Institutionen arbeiten im Know-How-Transfer und in der Ausbildung der Mitarbeitenden zusammen. Präsiert wird der Verwaltungsrat der neuen AG vom Leitungsmitglied des Diakonissenhauses Bern, Martin Vogler.

## Sinnesänderung im Iran

■ FRITZ IMHOF

*IRAN/Eine positive Bilanz ihres Iran-Besuchs zieht die hochrangige Delegation österreichischer Katholiken unter der Leitung von Kardinal Christoph Schönborn, die das Land im Februar besucht hatte.*

Die Delegation hatte unter anderem Gespräche mit Präsident Khatami und dem höchsten religiösen Führer im Iran, Ayatollah Ali Khamenei, geführt. Die Gespräche hätten eine neue Offenheit und Bereitschaft zutage gefördert, der christlichen Minderheit ihre Rechte zu gewähren, hiess es nach der Rückkehr der Delegation, einer der hochrangigsten kirchlichen Delegationen seit dem irakisch-iranischen Krieg 1980.

Johann Marte vom Institut „Pro Oriente“ sagte gegenüber der ökumenischen Nachrichtenagentur ENI, man habe trotz weiterhin starker konservativer religiöser Kräfte, die aber eher im Hintergrund blieben, den starken Wunsch gespürt, das Land ökonomisch und geistig weiter zu entwickeln. Die Menschen spürten, dass in der Theokratie nicht die Zukunft liegen könne.

Laut einem Sprecher der Diözese Wien, erhielt die Delegation den Eindruck, dass die staatlichen und religiösen Führer im Iran jetzt stark an einem Dialog mit andern Religionen und Kulturen interessiert seien.

93 % der 66 Millionen Iraner sind Schiiten. Nur zwei Prozent gehören nichtislamischen Bekenntnissen an. Die grösste christliche Kirche ist die armenisch-orthodoxe vor der katholischen Kirche, den Protestanten und Orthodoxen.

## Dialog fördern

*Der Weltkirchenrat setzt auf den interreligiösen Dialog, um Religionsfreiheit zu fördern.*

(idea) „Sowohl die Regierungen als auch die religiösen Gruppen sollten einen solchen Dialog mit Hilfe von Aufklärungs- und Bewusstseinsbildungsprogrammen fördern, in denen die Mitglieder der Gemeinschaften lernen, ihre Religion und Kultur gegenseitig zu respektieren“, heisst es in einer Erklärung des Rates. Zur steigenden religiösen Intoleranz tragen nach Ansicht des ÖRK die ungleiche Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen und politischer Machtbeteiligung, der Missbrauch von Gottesdienststätten zum Schüren religiösen Hasses und Gewalt sowie die Angst religiöser Minderheiten vor der Einführung der Scharia bei.

## Palästinensische Christen leiden

*NAHOST/Von den Unruhen im Heiligen Land sind die palästinensischen Christen besonders hart betroffen.*

(idea) Einem Bericht der israelischen Tageszeitung Haaretz zufolge stehen die meisten kirchlichen Gästehäuser und Hospize leer. Mit dem Ausbleiben von Touristen gingen die Einnahmen der

Wegen des Wegfalls der kirchlichen Zuschüsse könnten die Gehälter der Lehrer nicht mehr bezahlt werden. Die meisten Eltern seien arbeitslos, so dass sie das Schulgeld nicht aufbringen könnten. In mehreren Orten seien Christen zwischen die Fronten von palästinensischen Kämpfern und israelischen Soldaten geraten. Palästinenser drängen in christliche Wohngebiete von Bethlehem, Beit Jala und Bet Sahour ein und beschossen aus den Häusern der Christen heraus Jerusalemer Vororte und israelische Siedlungen. Durch israelische Gegenschläge seien viele Häuser zerstört worden, allein 160 in Beit Jala. Die Kirchen hätten die Christen im Ausland um Solidarität gebeten. Das beste Zeichen seien Reisen nach Israel und in die Autonomiegebiete.

Kirchen drastisch zurück. Dies wirke sich auch auf die kirchlichen Schulen aus, die als Privatschulen von der palästinensischen Autonomie-Behörde nicht unterstützt würden.

FOTO: FRITZ IMHOF



## „Motor der Evangelisation“

*DEUTSCHLAND/Pfarrer Ulrich Parzany feiert am 24. März seinen 60. Geburtstag.*

(idea) Zahlreiche missionarische Projekte hat er mit ins Leben gerufen oder nachhaltig geprägt. So ist er seit 1995 Vorsitzender und Hauptredner der Aktion „ProChrist“. Mit Hilfe von Satellitenübertragungen wurden dabei zuletzt im vergangenen Jahr 1,4 Millionen Menschen in Europa erreicht. Auf der Weltausstellung „EXPO 2000“ in Hannover war Parzany Direktor des „Pavillons der Hoffnung“, in dem 950'000 Besucher ein evangelistisches Programm erlebten. Seit 1994 ist er Vorsitzender des Exekutivkomitees der Lausanner Bewegung in Europa.

## KURZ

### Neuer Leiter der SMD-Schülerarbeit

(idea) Der 39-jährige Pfarrer Thomas Schorsch ist neuer Leiter der Christlichen Schülerarbeit in Marburg. Dies ist ein Arbeitszweig der Studentemission in Deutschland (SMD). Er beschäftigt zwölf Reisesekretäre, die Kontakt zu rund 600 Schülerkreisen haben, vornehmlich an Gymnasien. Sein Vorgänger Thomas Drumm kehrte in den Dienst der Evangelischen Kirche der Pfalz zurück. Generalsekretär der SMD mit Studentengruppen an 60 Hochschulorten ist Pfarrer Gernot Spies. Die SMD unterhält auch eine Akademikerarbeit mit 14 berufsspezifischen Fachgruppen.

### Deutschland plant Jahr der Bibel

(RNA) Für 2003 planen die Kirchen, die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG), das Katholische Bibelwerk (KBW) sowie christliche Werke und Verbände ein „Jahr der Bibel“. Die Initiative will das Bewusstsein für die Bibel als Grundlage der Kultur und Gesellschaft in Deutschland schärfen.

# Fragen rund um den „Zionismus“

*Der Leserbrief „Zionismus in den 'Bausteinen'“ (BST 2/01, S.19) von Pfr. Christoph Jungen und die Replik von „Bausteine“-Redaktor Fritz Imhof haben eine Reihe von Reaktionen hervorgerufen, die wir in dieser und der kommenden Ausgabe der „Bausteine“ veröffentlichen möchten. Auslöser des Briefes von Ch. Jungen war eine Kurzmeldung und ein Bild im Zusammenhang mit dem Tode des deutschen Arztes Harry Fischer (BST 1/01, S. 18).*

## Einseitig

*Mich hat die Heftigkeit von Jungens Reaktion betroffen gemacht. Es ist sicher in Ordnung, auf tendenziöse Berichterstattung mit Kritik zu reagieren. Ich tue dies auch. Doch scheint mir, hier habe Jungen weit übers Ziel hinausgeschossen. Redaktor Fritz Imhofs Stellungnahme zu seinem Brief gibt eine plausible Erklärung für die von Jungen beanstandeten Aspekte.*

*Nicht in Ordnung finde ich die Fortsetzung von Jungens Brief, sowie den im Titel und im Text wiederholt verwendeten Begriff „Zionismus“. Namentlich, aber völlig undifferenziert werden „weite Kreise der VBG“, „weite Kreise von idea“, die „freikirchliche Landschaft“ und auf der politischen Ebene die EDU des „Zionismus“ beschuldigt, der in christlichen Kreisen immer noch „grassiere“. Ja, Jungen bezichtigt sogar jeden, der ihn bei seiner Kritik nicht unterstütze, des Antisemitismus! Bisher meinte ich, Antisemitismus sei gegen die Juden gerichtet ...*

*Für keine der von ihm angeklagten Gruppen gibt Jungen auch nur den geringsten sachlich konkreten Hinweis darauf, was ihr Fehlverhalten sei. Es scheint einfach ein globaler Rundumschlag gegen alle zu sein, die irgendwie Sympathie mit Israel zeigen.*

*Gewiss verdient manches im heutigen Israel Kritik, aber in der heutigen Medienlandschaft, in der Schweiz und anderswo, herrscht eine geradezu fanatisch einseitig gegen Israel gerichtete und vielfach verlogene Berichterstattung. Es ist die islamische Hasspropaganda, welche den Begriff „Zionismus“ zum Schimpfwort machte. Sie hat es auch bis heute verhindert, den Auftrag des Osloer Abkommens zu erfüllen, die Bestimmung der palästinensischen Verfassung, Israel müsse ins Meer getrieben werden, zu eliminieren. Ich finde es haarsträubend, wenn Christen andere Christen mit derartigen Hassbegriffen traktieren. Auf diese Weise werden wir kaum dazu gelangen, einander im politischen Bereich besser zu verstehen.*

PETER RÜST, LANZENHÄUSERN



## Nachdenklich

*Vom 4.-11. Feb. reiste ich nach Israel. In dieser Woche besuchte ich den Gazastreifen (Gusch Kativ), Judäa (Neve Daniel), Samaria (Mei Ami) und Gilo, das immer wieder von Beit Jala aus beschossen wird. Beit Jala, ein christliches Araberdorf, und Gilo, ein Quartier mit sozial schwachen Einwanderern, hatten vor der Intifada gemeinsame Projekte. Kinder und Jugendliche trafen sich. Heute ist dies sehr schwierig geworden. Trotzdem werden nach Möglichkeit weiterhin gemeinsam Projekte getätigt, z.B. in der Abwasserentsorgung.*

*Immer wieder geschieht es, dass die Hamas in christliche Häuser in Beit Jala eindringt und von dort aus Wohnhäuser, Kinderheim und Synagoge beschiesst, in der kalkulierten Absicht, die Israelis zu provozieren. So heisst es dann in der westlichen Presse, dass Israelis christliche Araberhäuser beschliessen. Trotzdem hört man selten von Todesfällen. Der Grund ist, dass die Israelis vorher warnen und sich die Bewohner in Sicherheit bringen können.*

*Mit dieser Taktik verfolgt die Hamas zwei politische Ziele: Die Diffamierung der Juden in der „christlichen Welt“ und den Wegzug von christlichen Arabern aus Autonomiegebieten, welche umgehend islamisiert werden.*

*Was mir bei dieser Reise aufgefallen ist: Araberdörfer müssen sich nicht mit Mauern und Stacheldraht gegen Überfälle schützen! Jüdische Kinder müssen mit panzerglasschutzten Bussen zur Schule transportiert werden.*

*Was mich nachdenklich macht: Warum müssen Araber, die in Frieden mit Juden leben wollen, den Tod durch ihre eigenen Leute in Kauf nehmen, z.B. der mutige Bürgermeister von Sur Baher, Suhir Chamdan?*

*Erst wenn wir unserer Identität sicher sind, können wir eine klare Haltung zu Israel einnehmen.*

(ABSENDER DER REDAKTION BEKANNT)

## Dispensationalismus

*Pfr. Christoph Jungen hat zutreffend diagnostiziert, wo der bislang weitestgehend tabuisierte „Kern“ der seit Jahrzehnten pro-israelischen Stellungnahmen evangelikaler Printmedien liegt: „in einem ganz bestimmten, scheinbar biblischen Verständnis der Apokalyptik“. Im Klartext, so möchte ich anfügen, geht es um das starre System der dispensationalistischen Eschatologie (DE).*

*Als einer, der seit 15 Jahren im Bereich der christlichen Medienszene Schweiz arbeitet, stelle ich fest, dass die evangelikale (freikirchliche) deutschsprachige Publizistik enorm stark konditioniert ist durch die DE. Die Auswirkungen sind eine schwere Belastung für den Leib Christi. Die Exponenten der integrativen theologischen Mitte haben die sehr populäre und monopolartig die Bibeltreue für sich in Anspruch nehmende DE bis heute leider nicht anzurühren gewagt. Gleichzeitig aber leiden viele Lehrer, Hirten, Seelsorger, Missionare und manche Christen in Gemeinden und Werken still vor sich hin. In den 80er und 90er Jahren wäre Gelegenheit gewesen, aus dem Tal des Schweigens auszubrechen. 1992 erschien im Brunnen-Verlag von Franz Stuhlhofer die Studie „Das Ende naht!“ – Die Irrtümer der Endzeitspezialisten“. Doch das Schweigen hält bis heute unvermindert an. Und damit bleibt der Monopolanspruch der Sonderlehre einer DE unwidersprochen.*

WALTER GUT, JONA

## Kein Nationalismus

*Spätestens seit dem letzten israelisch-arabischen Krieg von 1973 haben sich die Machtverhältnisse im Nahen Osten deutlich zugunsten Israels verschoben. Die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit und die weitgehende Kontrolle über die Bewegungsfreiheit und Wasserressourcen der Palästinenser haben zu einer völlig neuen Situation für Israel, aber auch die Juden in aller Welt, geführt: War man während Jahrhunderten als Minderheit vor allem in christlichen Ländern rechtlos, verfolgt und schliesslich Opfer der grössten gezielten Vernichtungsaktion der Geschichte, muss man sich heute anklagende Fragen als Täter von Unrecht gefallen lassen. Dieser Wandel der Verhältnisse führt übrigens innerhalb Israels und im Judentum schon seit einiger Zeit zu heftigen Meinungsverschiedenheiten. Es ist deshalb nicht nur bedauerlich, sondern äusserst gefährlich, wenn in Kreisen der evangelikalen Christen in der Schweiz die eindimensionalen Meinungen weitgehend von den Vordenkern der EDU gemacht werden. Diese Partei hatte 1994 zum Antirassismugesetz Stimmfreigabe und im Jahr 2000 zur 18 %-Initiative zur Beschränkung der Ausländer die Ja-Parole beschlossen.*

*Bibeltreue und „integrierte“ Christen sollten sich die Grundfrage stellen, welches Gewicht und vor allem welche Bedeutung (Interpretation) die alttestamentlichen Landverheissungen gemessen am Reden und Handeln von Jesus Christus haben. Es ist mir keine Aussage in den Evangelien bekannt, wo Jesus einer national orientierten Politik oder einer Ausgrenzung von Fremden das Wort redet. Vielmehr bezeugen die Evangelien das Gegenteil. Als Schlüsselstelle und Vorbild sei auf die Begegnung und den Dialog Jesu mit der Syro-Phönizierin in Markus 7 verwiesen.*

URS ZURSCHMIEDE, THUN

## Kontrovers diskutieren

*Ich bin der Meinung, dass es unter evangelikalen Christen gleich welcher Denomination eine unkritische Israelbegeisterung gibt, die die dunklen Seiten der israelischen Unterdrückung der Palästinenser, unter denen es auch Christen gibt, völlig ausblendet. Es wäre an der Zeit, die Fragen, die Christoph Jungen in seinem „Kontrovers“-Artikel aufwirft, auch einmal kontrovers zu diskutieren. Ich habe es satt, von Christen den Antisemitismushammer auf den Kopf zu erhalten, wenn ich ihr Verständnis zu Fragen der Landverheissung etc. nicht teile. Meines Erachtens wäre das gerade in der heutigen aktuellen Lage eine Tagung wert. Zu dieser Tagung könnte man Theologen mit unterschiedlichen Ansichten einladen; messianische und palästinensische Christen.*

JÜRGE BUCHEGGER, KOLLBRUNN



# Integriertes Christsein beginnt in der Kirche

■ FELIX RUTHER\*

*Im VBG-Leitbild steht der zentrale Satz: „Integriertes Christsein beginnt mit einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus. Es ist ansteckend und ganzheitlich und verändert Menschen, Kirche und Gesellschaft.“ Integriertes Christsein soll also auch die Kirche verändern. Um aber überhaupt verändern zu können, brauche ich eine enge, fast intime Beziehung zu einer Gemeinde, Kirche oder Gruppe. Das biblische Bild der Gemeinde Jesu umschliesst all diese Formen, bis hin zur weltweiten Kirche.*

Es muss uns als VBG daher ein Anliegen sein, den Menschen in unserem Umfeld Brücken zu Gemeinden und Kirchen zu bauen und sie loszulassen. Zentrale Vorbereitung für den Auftrag, integriertes Christsein im vierten Übungsfeld – im Raum der Kirche – zu leben, muss die Hinführung zu einem Verständnis der Mitgliedschaft sein, die nicht zuerst fragt, was mir diese oder jene Gemeinde bringt, sondern, was ich beitragen kann. Das braucht

Überzeugungsarbeit härtester Sorte, da man sich damit klar gegen den Zeitgeist stellt.

Integrierte Christen sind aber nicht nur Menschen, die in eine Gemeinde kommen und verbindlich mitgestalten möchten. Ich erachte es auch als Auftrag der VBG, den uns zugeordneten Menschen die Notwendigkeit der verbindlichen Gemeinschaft lieb zu machen, weil wir möchten, dass sie sich geistlich und menschlich weiterentwickeln können.

Scott Peck schreibt einmal, dass es neben der Fürsorge für Kinder nur einen stichhaltigen Grund für die Ehegemeinschaft gebe: „Die gegenseitige Reibung.“ Diese Begründung trifft auch auf die Gemeinschaft in einer Kirche zu. Gemeinschaft ist mehr als das gemeinsame Hören auf eine Predigt. Es geht um jene enge Gemeinschaft, die mich verändern kann, weil echte Reibungen möglich sind. Unsere grossen Ichs brauchen diese Reibungen. Erst so kann der Narzissmus

langsam sterben oder zumindest eingedämmt werden.

In einer solchen Gemeinschaft muss aber eine Offenheit herrschen und eine Ehrlichkeit, die es zulässt, dass wir einander auch auf die Füße treten können. Wir brauchen uns nicht nur mit den Sonntagsgesichtern zu zeigen, sondern können zusammen weinen, loben, klagen und einander ermahnen, nicht nur allgemein, sondern ganz konkret für die jeweilige Lebenssituation. Solche Gemeinschaft auszuhalten ist nie leicht. Ich vermute aber, dass echtes Wachstum nur durch diese Wachstumschmerzen hindurch gelingt. Und wer diese Schmerzen ständig umgeht, bleibt unweigerlich in einer unreifen Phase stecken oder wird gar neurotisch. Ein weiteres Anliegen bezüglich Kirche und Gemeinde sei nur kurz erwähnt: Integrierte Christen gehören in die Gemeinde; nicht nur weil sie mitgestalten sollen, sondern weil sie sich

verändern lassen möchten. Sie gehören in das gottesdienstliche Zusammensein der Glaubenden, weil hier ein starkes Protestzeichen gegen alle Verzweckung der Welt und der Menschen gesetzt wird. Hier stehen Christen zusammen und loben ihren Gott, ohne direkt auf den „Output“ ihres Tuns zu schielen. Einfach vor Gott sein. Dazu brauchen wir die Kraft der Gemeinschaft.

Integriertes Christsein beginnt mit einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, aber endet nicht dort. Neben der Umkehr zu Gott brauchen wir eine echte Bekehrung hin zur Gemeinschaft mit den anderen, die auf dem Weg sind.

\*Felix Ruther ist Leiter der VBG.

## DAZU

### Das vierfache Übungsfeld

1. Die Beziehung zu Gott
2. Die Beziehung zum Nächsten
3. Kulturelles, berufliches und gesellschaftliches Umfeld
4. Christliche Kirche

## 10 Jahre optimale Zusammenarbeit

■ WALTER GASSER

*Brigitte Kämpf hat auf den 31. März 2001 eine 10-jährige Teilzeitarbeit im Sekretariat des Studienleiters der VBG beendet. Sie tat dies auf eigenen Wunsch angesichts ihrer fast verdoppelten beruflichen Belastung.*

Seit 1989 hat Brigitte Kämpf, im Hauptberuf Musiklehrerin in Steffisburg, rund einen Tag in der Woche mitgearbeitet und mir dabei als Studienleiter viel Schreib- und Administrationsarbeit abgenommen. Sie war nicht nur Schreibkraft und Ausführende, sondern hat aktiv mitgedacht und Änderungsvorschläge gemacht. Durch die vielen Veranstaltungen, die sie mitorganisiert hat, ist sie vielen be-



kannt geworden. Ein Höhepunkt war die top organisierte Tagung im Januar mit Anselm Grün mit über 140 Teilnehmenden (während der ich im Spital lag). Das Tagungszentrum bedankte sich ausdrücklich für Brigittes gute Organisation! Sie war immer wieder bereit, sich nicht nur an den offiziellen Arbeitstagen zu engagieren, sondern auch zwischendurch. Ich danke dir, Brigitte, von ganzem Herzen für deinen Dienst, den du den VBG und damit vielen Menschen geleistet hast. Gott segne dich auf deinen weiteren Wegen!

Hinweis: Ab 1. April 2001 übernimmt Iris Stillhard-Dürrenmatt das Sekretariat der VBG-Studienleitung. Sie ist Sekretärin, verheiratet, hat erwachsene Kinder und wurde als Freie Mitarbeiterin in die VBG berufen. Adresse: Bahnhofstrasse 38, 3114 Oberwichtlach, Tel. 031 781 29 47, E-Mail: ipstillhard@bluewin.ch

## Petition Homosexualität: Ergebnisse

■ WALTER GASSER

*Hundert Ärzte, Psychiater, Psychotherapeuten und Juristen haben eine Petition unterschrieben, die verschiedenen Landeskirchen und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund in der ersten Hälfte des Jahres 2000 eingereicht worden ist (siehe BST 4/00, S. 20)*

„Für viele homophil Empfindende, Männer wie Frauen, gibt es die Möglichkeit der Veränderung durch therapeutische und seelsorgerliche Hilfe, falls die Betroffenen dies selbst wünschen bzw. dazu motiviert sind. Es ist unzulässig, Menschen, und insbesondere Jugendliche, dahingehend in ihrer Meinung zu prägen und zu beeinflussen, dass die Homosexualität biologisch oder psychologisch determiniert und damit in jedem Falle unveränderlich sei, und demzufolge das Ausleben der Homosexualität als einzige Möglichkeit propagiert wird. In kirchlichen Äusserungen zur Homosexualität, in Lehrmitteln zur Sexualerziehung usw. ist auch die Möglichkeit der Veränderung für Betroffene klar darzustellen.“

Der Synode der Kirche Bern-Jura wurde dieser Text vorgelesen. In der Antwort erwähnte der Synodalrat, dass er auf wissenschaftliche Forschung in diesen Fragen angewiesen sei und diese kontrovers seien. Unsere nachgereichten wissenschaftlichen Informationen wurden darauf an 200 Personen weitergeleitet. Auch der Zürcher Synode wurde die Petition vorgelesen. Auf Grund der kritischen Antwort des Kirchenrates findet anfangs April

ein Gespräch mit dem Kirchenratspräsidenten statt. Der St. Galler Kirchenrat machte die Petition seiner Basis nicht bekannt und schloss sich einem frühern Urteil der Berner Kirche an: „Seelsorgerlich-therapeutische Bemühungen, Betroffenen, die dies wünschen, Hilfe zur Veränderung zu leisten, sind ernst zu nehmen.“ Während der Luzerner Kirchenrat die Möglichkeit einer Veränderung anerkennt, bestätigten die Kirchen Fribourg und Aargau nicht einmal den Empfang der Petition. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund veröffentlichte acht Erwägungen zur Petition.

Keine Kirche hat die Stossrichtung unserer Petition erfasst: die Beeinflussung der Jugend. Anlass der Petition war die Einladung von 15-jährigen Mädchen zu einem Wochenende „An lesbischem Lebensstil interessiert?“ durch die Gruppe „Homosexuelle und Kirche“ gewesen. Schwulverbände gehen heute in die Schulen, „informieren“ 15-jährige und laden sie zum Coming out ein, wie das auch sämtliche Lehrmittel der Berner Schulwarte zum Thema Homosexualität tun.

In einem Alter, in dem geschlechtliche Identität noch ungefestigt sein kann, wird auf die andere Seite verführt. Unsere Petition als Gegenpol ist absolut notwendig!

## Familiennachrichten

### Geburten

Flurina Simea, Tochter von Karin und Albert Neukomm-Lindemann, Meilen, am 28.1.2001.

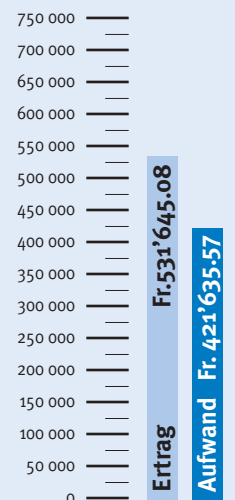
Mathias Benjamin, Sohn von Marianne und Lukas Huber-Kaltenrieder, Basel, am 10.3.2001.

## LINK

Machen Sie die Fakten Behörden von Schule und Kirche bekannt. Unsere vielfältige Literatur kann dabei helfen:

- Dossier „**Homosexualität verstehen**“ (Sonderdruck)
- Interview mit Prof. Dr. med. **Robert Spitzer**
- Dr. J. Nicolosi: „**Homosexualität und Veränderung – wie ist das zu verstehen?**“ (Auswertung der therapeutischen Arbeit mit 822 betroffenen Personen) Beobachtungen und Fragen zur Diskriminierung homophil Empfindender (politisch aktuell!)
- Homosexualität: **Stand der Forschung**
- Unsere **Stellungnahme** zu den 8 Erwägungen des Rates des Kirchenbundes
- **Zürcher Men's Study 98** (Untersuchung des Sexualverhaltens Homosexueller in der Stadt Zürich. Studie der Universität Zürich)
- Thomas E. Schmidt: **Der Preis der Liebe** (Internationale Untersuchungen betr. Sexualverhalten, körperlicher und psychischer Gesundheit bei Homosexuellen) und Brief an MediGay.
- **Ursachen** der männlichen Homosexualität
- Wie kann man männlicher Homosexualität **vorbeugen**
- Hinweis:** Wir suchen Sponsoren für weitere Übersetzungen.
- Bezugsquelle: Walter Gasser, Langstr. 40, 5013 Niedergösgen; Tel 062 849 06 90, e-mail: wgasser\_vbg@bluewin.ch

## FINANZOMETER DER HAUPTKASSE



Überschuss per Ende März 01

**Fr. 110'009.51**

**VBG-FERIEN**

Sa. 21.4. – Sa. 28.4.01  
Tanzen – ein Geschenk Gottes  
Rasa ●●●  
091 798 13 91  
ALLE

So. 22.4. – Sa. 28.4.01  
Ferien- und Einkehrtage Rasa  
091 798 13 91  
ALLE ab 17 Jahren

So. 27.5. – Sa. 2.6.01  
Gesundmachende  
Spiritualität Rasa  
091 798 13 91  
ALLE ab 20 Jahren

Fr. 1.6. – Mo. 4.6.01  
Polit-Seminar Rasa  
091 798 13 91  
BER

So. 1.7. – Fr. 6.7.01  
Studientage Bibel Rasa  
091 798 13 91  
STU BER TB

Sa. 7.7. – Sa. 14.7.01  
Spielwoche Rasa  
091 798 13 91  
(FA BER PB)

Sa. 7.7. – Sa. 14.7.01  
Einkehrtage / Exerzitien Rasa  
091 798 13 91  
(SCH BER)

Sa. 14.7. – Sa. 4.8.01  
Familiencamp Moscia●●●  
091 791 12 68  
(ALLE)

●● Noch wenige Plätze frei  
●●● ausgebucht

- BER = Berufstätige
- EP = Ehepaare
- FA = Familien
- ISTU = Internationale Studierende
- JSCH = Schülerinnen und Schüler (12 bis 15 Jahre)
- JM = Junge Menschen (20-35 Jahre)
- PB = Pädagogische Berufe
- SCH = Junge Leute zwischen 15 und 22 Jahren
- SE = Seniorinnen und Senioren
- STU = Angebote für Studierende
- TB = Theologische Berufe

*Für die mit \* bezeichneten Angebote gibt es einen Spezialprospekt, den Sie mit der Bestellkarte in der Mitte der „Bausteine“ anfordern können.*

**STILLE WOCHENENDEN\***

**17. – 19. August 2001, Diakonissenhaus, 8321 Wildberg**  
Leitung: Antoinette Matthieu  
Leicht und Walter Gasser  
Auskunft: Walter Gasser,  
Tel. 062 849 06 90  
Prospekte: VBG-Büro, Postfach 2169, 8033 Zürich  
Anmeldung: Sandra Garski,  
Obholzerstr. 18, 8309 Birchwil.  
Es werden nur schriftliche  
Anmeldungen entgegengenommen.

**STUDIENTAG**

**Kontradiktorische  
Tagung zum Thema  
„Reinkarnationstherapie“**  
Bestätigung der Theorie früherer  
Leben? Therapeutische Problematik?“

Auseinandersetzung mit einem  
Kernthema der Esoterik  
15. September 2001 ca. 10.15 –  
17.00 Uhr  
VBG-Zentrum Zeltweg 20, 8032  
Zürich  
Referenten: Dr. phil Alexander  
Gosztanyi (pro) / Dr. phil Hansjörg  
Hemming (contra)  
Leitung: Walter Gasser

**GOTTESDIENST**

**Gottesdienste mit  
Dr. Wolfgang Bittner\***  
20. Mai, 17. Juni 2001, 17.00 Uhr  
in der Augustiner Kirche (Christ-  
kath. Kirche) an der Bahnhof-  
strasse zwischen Rennweg und  
Paradeplatz  
Auskunft/Prospekt: Felix Ruther,  
Tel. 01 363 75 27, Büro 01 363  
75 33, Fax 01 363 75 37  
e-mail: felixruther@bluewin.ch

**MEDITATION**

**Zwischenhalt am  
Samstagmorgen**

Zur Ruhe kommen – zur Mitte  
finden

30. Juni 2001, 10.00 bis 12.45  
Uhr ohne Körperwahrnehmungs-  
übung, 9.00 bis 12.45 Uhr mit Kör-  
perwahrnehmungsübung im Centre  
Ste Ursule, Fribourg  
3 – 4 Stunden lang sich Zeit neh-  
men, um im oft hektischen Alltag  
äusserlich und innerlich zur Ruhe  
zu kommen und sich erneut auf  
Gott auszurichten.  
Auskunft: Ruth M. Michel,  
Tel. 026 322 77 27, e-mail:  
Ruth.M.Michel@surfeu.ch  
Anmeldung: schriftlich an Centre  
Ste Ursule, R. de Lausanne 9,  
1700 Fribourg, Fax 026 322 91 08,  
e-mail: acceuil@centre-ursule.ch

**NATURWISSENSCHAFT**

**Treffen**  
jeweils am 2.5./ 22.8./ 7.11.01,  
17.30 – 19.30 Uhr, VBG-Zentrum,  
Zeltweg 18  
Diskussion über das Buch von  
Hans Schwarz „Schöpfungsglaube  
im Horizont moderner Natur-  
wissenschaft“. ISBN 3-7615-  
9105-5 / Auskunft: Daniela Dyn-  
tar, Oerlikonerstr. 45, 8057 Zürich  
Tel. P 01 313 28 56, G 01 255 37  
03, e-mail: danny\_amer@hotmail.com  
in Basel: Treffen jeweils quartals-  
weise über Mittag  
Auskunft: Martin Geiser, Birken-  
weg 34, 4460 Gelterkinden, Tel. P.  
061'981 51 13, G: 061'688 06 81,  
e-mail: martin.geiser@roche.com

**FRAUEN**

**Frauengruppe Zürich\***  
jeweils am Montagabend, 19.30 –  
21.30 Uhr, Zürich  
Zeltweg 18, (1. Stock)  
28. Mai: Visionäre Wohnformen  
Beispiel 4: Frauenprojekt  
mit Verena Meyer-Kuhn, Psycho-  
therapeutin, lic.phil

25. Juni: Neuer Zugang zur eigen-  
en Weiblichkeit – Einführung ins  
Beckenboden-Training  
mit Eveline Gerber, Physio- und  
Gesundheitstrainerin  
Vorbereitungsteam: Anne-Lise  
Diserens, Raffaella Dütschler-  
De Giuseppe, Esther Walch  
Schindler  
Leitung, Auskunft: Anne-Lise  
Diserens, Hohenklingenstr. 8,  
8049 Zürich, Tel. 01 341 30 85,  
Fax 01 341 30 71, e-mail:  
a.diserens@swissonline.ch

**Frauenträff Basel**

Donnerstag, 26. April und 14. Juni  
2001, 20.00-22.00 Uhr  
bei Anna Bopp, Brunnmattstr. 11,  
4053 Basel, 061 361 93 59  
26. April: Bis zum Limit.  
Uns sind Grenzen gesetzt. Man-  
che Grenzen setzen wir auch sel-  
ber. Wir erzählen von unseren  
Grenzerfahrungen und wie wir  
trotz und mit Grenzen leben.  
14. Juni: Wir haben uns zum Strei-  
ten gern.  
Je näher die Beziehung, desto hef-  
tiger die Kämpfe. Warum und wie  
wir mit uns nahestehenden Men-  
schen streiten. Waffenstillstand,  
Trennung, Versöhnung.  
Das vorbereitende Team:  
Anna Bopp, Elisabeth Brunner,  
Marianne Huber, Verena Meier.

**MÄNNER**

**VBG-Männerstamm  
Zürich**  
8. Mai, 5. Juni, 3. Juli 2001, 18.30  
Uhr im VBG-Zentrum, Zeltweg 18,  
8032 Zürich, 1. Stock; gemeinsa-  
mes Picknick, persönlicher Aus-  
tausch, Gespräch über ein Thema  
Zielpublikum: Männer ab 30  
Es laden ein: André Burnand und  
Felix Ruther  
Auskunft: Felix Ruther (siehe  
„Gottesdienst“)

**HEILPÄDAGOGIK/LOGOPÄDIE  
Vierteljährliches  
Fachkreistreffen**

Samstag, 12. Mai 2001, 14.00 – 16.30 Uhr im VBG-Zentrum, Zeltweg 20, Zürich

Thema: „Wert des Menschen“ mit Felix Ruther.

Wir treffen uns zu fachlich-persönlichem Input zum Thema, Austausch und Fürbitte.

Auskunft/Anmeldung: Marianne Jungen, Wartstr. 88, 8400

Winterthur, Tel. 052 222 46 52

## PSYCHOLOGIE

### Sommertagung\*

9./10. Juni 2001

Gästehaus Nidelbad, 8803 Rüschlikon.

Thema: „Muss die Wut denn Sünde sein?“

Anthropologische und theologische Beurteilung von Aggression. In Psychotherapie: Klienten mit zu viel / zu wenig Aggression. Mit Aggressionen zulassend umgehen und sie kontrollieren.

Aggression in Systemischer Sicht: Familie, Ehe ...

Referent: Dipl. Psych. Gottfried Kirschner, D-Altensteig

Leitung: Felix Branger, Walter Gasser, Margrit Gerber, Annemarie Pfeifer

Prospekt im VBG Büro, Postfach 2169, 8033 Zürich

## INGENIEURE

### Zürich: Mittagstreff für Ingenieurinnen und Ingenieure

Jeweils am Mittwoch, ab 12.15 Uhr, 9. Mai und 13. Juni 2001

im Restaurant Olivenbaum beim Bahnhof Stadelhofen, 1. Stock, am runden Tisch. Keine Anmeldung nötig.

## MEDIZIN

### AGEAS-Frühjahrstagung\*

„Komplementärmedizin“ – Was heilt ist gut!?

Samstag, Sonntag, 28./29. April 2001 im Hotel Victoria, Hasliberg

Inhalte: Biblische Botschaft und Komplementärmedizin (Pfr. Wolfgang Bittner)

Leitung: Dr. med. Frédéric von Orelli, Basel

Auskunft/Anmeldung: Dr. R. Russenberger, Flurhofstr. 46, 9000 St. Gallen,

Tel. 071 244 84 67, e-mail: russenberger@swisson-line.ch

## ARCHITEKTUR

### Zentrum Zürich Nord – ein neuer Stadtteil entsteht\*

Besichtigung und Diskussion um Werte

Ein ehemaliges Industriegebiet (ca. 60 ha) wird neu zu einem Stadtteil ausgebaut in einem grossen Tempo und unter Beizug namhafter Architekten. Welche Werte werden dabei vor allem berücksichtigt?

Samstag, 5. Mai 2001, 14.15 – 17.30 Uhr

Treffpunkt: 14.15 Uhr beim Bahnhof Oerlikon (Seite Tramstation)

Unkostenbeitrag: Fr. 20.–  
Anschliessend Möglichkeit zum Mittagessen.

Leitung: Architektur-Fachkreis der VBG:

Holger Welzel, dipl. Arch. ETH, Zürich, Project Development/Promotion ABB

Anne-Lise Diserens dipl. Arch. ETH  
Anmeldung: Anne-Lise Diserens, Hohenklingenstr. 8, 8049 Zürich,

Tel. 01'341 30 85,  
Fax: 01'341 30 71, e-mail:

a.diserens@swissonline.ch

## INFORMATIK

### Treffen in Zürich/Ostschweiz

4. Mai, 29. Juni, 28. Sept., 7. Dez. 2001

jeweils abends, Ort offen

Auskunft: Fred Kaeser, Moosstr. 44, 8625 Gossau, Tel. 01 936 14 15, e-mail: fkaeser@netpoint.ch

Treffen in Bern

15. Mai, 15. Aug., 15. Nov. 2001

12.15 – 13.00, Restaurant Beaulieu, Erlachstr. 3, Bern  
Auskunft: Marianne Rauber, Buchholzstr. 57B, 3604 Thun, Tel. 033 335 00 44, e-mail: marianne.rauber@freesurf.ch

## REGIONALE TREFFEN

### Gebets- und Infotreffen Aargau

Montag, 28. Mai 2001, 20.00 Uhr in der FCG-Kapelle, Hauptstr. 12, 5603 Stauffen

Auskunft: Michael Signer, Rentacker 1, 5507 Mellingen, Tel. 056 491 36 73, Fax 056 491 36 03

## REISEN

### Kulturreise nach St. Petersburg und Vologda\*

mit 5-tägiger Schifffahrt: Vologda – Kirillov – Belosersk – Irma Mi.

11. Juli – Mo. 23. Juli 2001 St. Petersburg, Weltstadt mit europäischer Ausrichtung, mit seinen wunderbaren Palästen, Museen, grosszügigen Bauten-Ensembles und dem berühmten Newskij-Prospekt.

Vologda, typische, russische Provinzstadt, mit alten wunderbaren Holzbauten mitten im Zentrum und einem interessantem Kreml (Festung), umgeben von einer zauberhaften Landschaft.

Schifffahrt: Mit einem russisch geführten Schiff fahren wir auf Seen und Flüssen durch reizvolle Landschaften und besuchen eindrückliche Klosteranlagen und kleinere russische Städte.

Leitung: Anne-Lise Diserens, dipl. Arch. ETH, zusammen mit russischen Fachleuten von Art-Tour, St. Petersburg, einer von ihnen auf privater Initiative gegründeten Reiseorganisation. Preis für eine Person: Fr. 3400.–  
Detailprospekt (Anmeldung bis 30. Mai):

Anne-Lise Diserens (Adresse siehe unter der Rubrik „Architektur“)

## V B G TAGUNGEN

**28./29.4.2001, Hasliberg**  
AGEAS Frühjahrstagung  
071 244 84 67

**2.5.2001, Zürich**  
Nat.wissensch. u. Glaube  
Diskussion über Buch

**4.5.2001 (Ort offen)**  
Informatiktreffen  
Zürich/Ostschweiz

**5.5.2001, Zürich**  
Exkursion Architektur

**9.5.2001, Zürich**  
Mittagstreff  
IngenieurInnen

**12.5.2001, Zürich**  
Fachkreistreffen  
Heilpädagogik

**15.5.2001, Bern**  
Informatiktreffen

**19.5.2001 (Ort offen)**  
Jährliches Gebetstreffen,  
Pädagogik  
062 923 32 34

**20.5.2001, Zürich**  
Gottesdienst mit  
Wolfgang Bittner

**28.5.2001, Stauffen**  
Regiotreffen Aargau

**9./10.6.2001**  
Psychologie und Glaube  
Sommertagung

**9./10.6.2001, Winterthur**  
Agronomie  
Soz. Zündstoff im  
Strukturwandel  
052 378 11 27

Du fehlst uns noch ...

Film



**Kinderheim  
Gott hilft  
Trimmis**

Zur Ergänzung eines Gruppenteams suchen wir eine/einen

**Gruppenleiterin / Gruppenleiter**

Für die Eröffnung einer Aussenwohngruppe suchen wir eine/einen

**Sozialpädagogin und Sozialpädagoge  
oder ein Ehepaar**

mit sozialpädagogischer Ausbildung (eine fachliche Ausbildung eines Elternteils ist Voraussetzung - gemeinsam ca.160%)

Wir sind ein Heim für normalbegabte, verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Die Kinder besuchen die Schule im Dorf. Als Mitarbeitende leben wir im Heim. Der christliche Glaube ist unsere Grundlage.

Wir bieten:

- Einen vielseitigen anspruchsvollen Arbeitsbereich
- Teamstruktur
- Weiterbildung u. Supervision
- Stiftungseigene Entlohnungsrichtlinien

Wir erwarten:

- Verbindliches Teamengagement
- Sozialpädagogische oder gleichwertige Ausbildung
- Flexible und belastbare Persönlichkeit

Anstellung: Ab sofort oder Sommer 2001

Auskunft erteilt: Marcel Recher, 081 353 42 34, trimmis@sghheime.ch

Unsere Kollegin wird Mutter!

Aus diesem Grunde suchen wir zur Ergänzung unseres kleinen Teams per 1. Juli 2001 oder nach Übereinkunft eine/n gläubige/n

**Physiotherapeutin/en  
80 - 100 %**

Die Klinik SGM für Psychosomatik ist ein kleines Privatspital, das die Verbesserung der Lebensqualität durch die Behandlung an Leib, Seele und Geist auf der Grundlage der biblischen Wahrheit zum Ziel hat.

In der gut ausgestatteten, modernen Physiotherapie bieten wir eine anspruchsvolle sowie abwechslungsreiche Tätigkeit mit überwiegend ambulanten Patienten aus den Gebieten Orthopädie, Rheumatologie und Psychiatrie sowie Psychosomatik.

Wir schätzen Freude an einer selbständigen Tätigkeit und erwarten Sozialkompetenz sowie Interesse an der Betreuung von Praktikanten.

Für nähere Auskunft stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.  
Klinik SGM für Psychosomatik, Frau Gerlind Gottschling,  
Leitung Physiotherapie, Weissensteinstr. 30,  
4900 Langenthal, Telefon 062 919 22 04



**Schule für Leiterschaft**

Film

**Blaues Kreuz, Kantonalverband Bern  
Blaues Kreuz, Kinder und Jugendwerk**



Wir haben vom Staat einen erweiterten Leistungsauftrag erhalten und suchen zum Ausbau unserer Suchtpräventionsarbeit per sofort

## JugendarbeiterInnen/Jugendarbeiter

Arbeitspensen 70 - 100 %

### Die Aufgabengebiete umfassen:

- Unterstützung, Information, Dokumentation und Beratung im Bereich Sucht/Suchtprävention
- Workshops, Vorträge, Bildungsangebote
- Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit

### Sie bringen mit:

- Eine qualifizierte sozialpädagogische, pädagogische, psychologische oder vergleichbare Ausbildung
- Erfahrung in der Jugendarbeit, Interesse am Suchtbereich
- Selbständigkeit, Initiative und Teamfähigkeit
- Christliche Grundhaltung und Bereitschaft (zeitlich befristeter) Abstinenz von legalen und illegalen Drogen.

### Wir bieten:

- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Supervision, Fort- und Weiterbildung

Gerne kommen wir mit Ihnen ins Gespräch. Auskünfte erteilt:  
Fachstelle Suchtprävention: Ruedi Löffel 0313981450  
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Blaues Kreuz, Geschäftsstelle,  
Freiburgstrasse 115, 3008 Bern.

# Fit amin!

**Grundstudium: Boden unter den Füßen**  
Nach dreijährigem Grundstudium anerkannter und berufsqualifizierender Abschluss (Bachelor of Theology) für Gemeinde, Diakonie und Mission.

**Aufbaustudium: Ziel vor Augen**  
Das berufsbegleitende Aufbaustudium. Zielorientiert und praxisintegriert für kirchliche Leitungsfunktionen.

**NEU: Master of Arts Abschluss der University of Wales.**

Jetzt Infos anfordern:  
Im Internet oder Tel. ++41 61/901 45 01  
auch zu Bibelschule 1-2 Jahre,  
und Jüngerschaftsschule Get it!

Der Klick, der dein Leben verändern kann  
[www.bienenberg.ch](http://www.bienenberg.ch)

### Gesucht

1 LehrerIn (Primarschule)

1 LehrerIn (Mittel-/Oberstufe)

auf die Missionsbasis in Costa Rica  
Europ. Unterricht für Missionarskinder

Licht in Lateinamerika  
Ruedi Pfeiffer  
Herbstackerstr. 2  
CH-8472 Seuzach  
Tel. (0041) (0)52 335 35 80



## Sunnebad

Zur Ruhe kommen

Haus der Stille, der Bildung, der Begegnung  
8499 Sternenberg Tel 052 397 13 13 Fax 052 397 13 00  
E-Mail [sunnebad@chrischona.ch](mailto:sunnebad@chrischona.ch)

**Portofrei**  
in Deutschland, Schweiz und Österreich

**Bücher  
CDs  
Musiknoten**

alle Verlage und Stilrichtungen

[www.logos-versand.ch](http://www.logos-versand.ch)

fon (0 33) 6 54 65 22

fax (033) 6 54 65 39

Tipps für Ihre Zukunft

[www.servus.ch](http://www.servus.ch)

Höheweg 14  
CH-2552 Orpund  
Tel. 032 - 355 31 66  
Fax 032 - 355 31 67

**MARIO BRÜHLMANN**  
Führungsschulung  
Unternehmensberatung

Das christlich  
psychologische Auf-  
baujahr

Film  
zweifärbig

Unterwegs zum Du

Nr. 2/01 S. 26

CPD

Film liegt bei

## LIEGENSCHAFTEN

### Zu vermieten

Wir vermieten nahe Mustermesse in Basel fünf schön renovierte 3-Zimmerwohnungen mit hohen Räumen, versiegeltem Parkett, 4 grosse, 1 kleine Küche (Einbauküche), Bad, Réduit, Waschmaschine und Tumbler im Heizraum, Kellerabteil, Gartenbenützung. Miete Fr. 1'325.-, Fr. 1'300.-, Fr. 1'200.-, Fr. 1'150.- inkl. (exkl. Kabelfernsehgebühren). Wir bitten die Interessierten, uns unter Tel. 061 301 76 76 anzurufen.

### Gesucht

Junges Ehepaar (NR) sucht praktische 2- od. 3-ZWG mit guter Verbindung nach Bern und Fribourg. Mietzins bis 1000 Fr./Monat. Tel.: 031-825 62 71 (abends).

### Ganzheitliche Überbauung

Die ev.-ref. Kirchengemeinde Zürich-Hirzenbach plant eine ökologische, sozial integrative Überbauung auf einem kircheneigenen Grundstück. Ein Teil der Überbauung steht Menschen mit einer Behinderung zur Verfügung. In den Wohnungen soll eine Lebens- und Diakoniegemeinschaft entstehen, die ein Stück Glauben im Alltag teilt und gemeinsam diakonische Aufgaben im Quartier wahrnimmt. Gesucht sind an diesem Projekt interessierte Personen oder auch eine Genossenschaft, welche die Überbauung realisieren möchte. Kontaktperson: Pfarrer Hans-Jürg Meyer, Tel. 01 322 06 55, e-mail: hans-juerg.meyer@zh.ref.ch

## FERIEN

### West-Kreta

Wir vermieten komfortable Ferienwohnungen direkt am Sandbadestrand. Ruhige, zentrale Lage. Deutschsprachige Infos am Ferienort.

Prospekt: Esther Giesenhausen, Irenisstr. 223, Nea Kydonia, GR-73100 Chania, 0030/32705-6, Fax 32550, e-mail: ostriaaha@otenet.gr

## DIVERSES

### Leben in der Gegenwart Gottes

Vom 11. – 15. Juni 2001 nähern

wir uns dem Geheimnis der ständigen Anbetung des dreieinigen, liebenden Gottes. Wir wollen lernen, uns für ihn zu öffnen! Leitung: Susanna und Ernst Oppliger. Informationen und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenbergr; Tel. 052 397 13 13

### Lehrkraft gesucht

Wir sind eine junge Familie, die in Burkina Faso als Bibelübersetzer arbeiten. Für unsere beiden Kinder Corinne (9) und Pascal (7) suchen wir ab ca. Oktober 2001 für 6-9 Monate (oder auch weniger) eine motivierte Lehrkraft (auch ohne pädagogische Ausbildung). Nötig sind Freude am Umgang mit Kindern und gute Französischkenntnisse.

Interessiert?

Weitere Auskünfte bei: Wycliff Bibelübersetzer, Poststr. 16, 2504 Biel, Tel 032/342 02 46 oder Esther & Hannes Wiesmann, B.P. 360, Banfora, Burkina Faso Hannes\_Wiesmann@SIL.ORG

### Wohnpartnerin gesucht

Ich (w/36) suche auf Sommer/Herbst 2001 eine selbständige Frau für die Gründung einer WG in Zürich (Wohnung noch nicht vorhanden). Nach sieben Jahren Ein-frau-Haushalt freue ich mich auf ein Zusammenwohnen, bei dem jede ihre Freiheit haben soll, aber auch Raum für Austausch, gemeinsamen Lobpreis und Gebet da ist. Fühlst du dich angesprochen? Dann freue ich mich, dich unter Tel. 052 745 28 71 kennenzulernen.

### Wer hat Interesse?

Elektronische Schreibmaschine Canon Star Writer 80

Vielseitiges Textverarbeitungsprogramm, Tastatur, kleiner Bildschirm, Textverarbeitungsprogramm und Drucker sind in einem einzigen Gerät untergebracht. Preis: Spende in angemessenem Rahmen an die VBG. Die Maschine muss abgeholt werden. Kurze Einführung wird angeboten.

Brigitte Kämpf, Erlenstr. 24A, 3612 Steffisburg, Tel./Fax: 033 437 59 36, e-mail: bkaempf@datacomm.ch

IGNIS

Fernkurs

## Lebenskompetenz erwerben

Mit dem **Ignis-Fernkurs**  
entspannt zuhause studieren

### Die Grundlagen christlicher Psychologie

- Worauf basieren innere Überzeugungen?
- Das christliche Menschenbild
- Wie entstehen Störungen?
- Wege zur Wiederherstellung
- Menschlich und geistlich wachsen.

### Nächste Einführungsseminare

**Bern: 22. September 2001**

**Zürich: 26. Januar 2002**

### Prospekt und Auskunft:

Anna Elisabeth Baldinger, Eschenweg 17,  
3012 Bern, Tel. 031 305 89 79; Fax 301 40 70  
E-mail: [icp.fernkurs@swissonline.ch](mailto:icp.fernkurs@swissonline.ch)  
[www.icptp.ch/Fernkurs](http://www.icptp.ch/Fernkurs)



# WIR SUCHEN MITARBEITENDE IN ...



## ... RASA

Gesucht wird für **Rasa** ein(e) kompetente(r) und aufgestellte(r)

### Ressortleiter/in

für das **Gästesekretariat und die Réception/Verwaltung** (evtl. Ehepaar)

per sofort oder nach Vereinbarung

#### Sie bringen mit

- Herzlichkeit und Gastfreundschaft
- verwalterisches und organisatorisches Geschick (inkl. Buchhaltung)
- im Idealfall Italienisch- und Macintosh-Kenntnisse.

#### Es wartet

- eine vielseitige und ganzheitliche Aufgabe
- eine einmalige Landschaft im Centovalli TI
- eine Lebens-, Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft

#### Interessiert?

Dann freuen wir uns auf ein Gespräch.

Andreas Schmid, Leiter Campo Rasa, 6655 Intragna,  
Tel 091/ 798 13 41, e-mail: andischmid@camporasa.ch

Gesucht werden für **Rasa und Moscia**

## Saisonmitarbeiter und Saisonmitarbeiterinnen

für den Gästebetrieb mit diakonischen Einsatzmöglichkeiten in Küche, Haus oder Büro, Werkstatt, Garten oder Landwirtschaft (Rasa)

Einsatzmöglichkeiten während 2 bis 9 Monaten, in Moscia ab Sommer 2001

### Interessiert? Angesprochen? Herausgefordert?

Dann melde dich bei:

Andreas Schmid, Leiter Campo Rasa, 6655 Intragna,  
Tel 091/798 13 91

Peter Flückiger, Leiter Casa Moscia, 6612 Ascona,  
Tel 091 791 12 68

e-Mail: [info@camporasa.ch](mailto:info@camporasa.ch)  
[info@casamoscia.ch](mailto:info@casamoscia.ch)

## ... MOSCIA

